

Salzkorn

klarer - schärfer - lebendiger
Anstiftung zum gemeinsamen Christenleben

**Auf diesen
Erlass ist
Verlass**

Abheben auf
Gottes Verheißungen



[43] Hingabe

Sich hingeben heißt sich riskieren.
Unser Leben ist hochriskant.
Wir verschenken uns an Jesus Christus,
wir erkennen an, dass wir ihm gehören.
Und wir tun es freiwillig, entschieden und mündig:
Nicht aus Angst, sondern im Vertrauen.
Nicht unter Druck, sondern in Freiheit.
Nicht unbedacht, sondern nach reiflicher Überlegung.
Lerne deinen eigenen Willen kennen und artikulieren,
sei bereit, ihn auch loszulassen –
im Vertrauen, dass Frucht daraus wächst.
Du musst dich nicht durchsetzen.
Hingabe an Gott bedeutet: „Dein Wille geschehe“.
Aus einer Gemeinschaft hingebener Menschen
lässt Gott etwas hervorgehen,
was unsere Möglichkeiten übersteigt:
ein Gefäß seines Heiligen Geistes.



AUS: WIE GEFÄHRTEN LEBEN
EINE GRAMMATIK DER GEMEINSCHAFT
DIE OJC-KOMMUNITÄT MIT DOMINIK KLENK
FONTIS – BRUNNEN BASEL 2013

ANSTÖSSE

- 156 **Liebe Freunde!**
Konstantin Mascher

EINANDER ETWAS ERLASSEN

- 168 **Dein Herz muss Ja sagen**
Stabwechsel beim Brennpunkt Seelsorge nach 40 Jahren
Rebekka Havemann / Maria Kaißling
- 170 **Loslassen macht Angst!**
Wie ich „mein“ Jugendzentrum Gott überließ
Joachim Hammer
- 186 **Mut, loszulassen - Mut, hinzustehen**
Leitungswechsel im DJG
Konstantin Mascher / Christl R. Vonholdt
- 196 **Mein Mann darf bleiben ... wie er ist**
O-Töne aus der Gemeinschaft
Daniela Mascher

SICH GANZ AUF GOTT VERLASSEN

- 164 **Frei für die Zukunft**
50 Jahre OJC - Zeit für einen Erlass
Klaus Sperr
- 172 **Schwellenzeiten Gottes**
Gemeinsamer Sprung über den Schatten der Scham
Írisz Sipos
- 175 **Keine Ausnahme!**
Der einzige Weg zur Freiheit des Herzens
Thomas von Kempen
- 189 **Er=Löser**
Der Lobpreis des Zacharias
Lukas 1,68-79

UNERWARTETES ZULASSEN

- 160 **In der Heimat des äthiopischen Kämmerers**
Bericht über zwei folgenreiche Reisen
Konstantin Mascher
- 189 **Ein Erlass-Ja**
Unverhofft vom Soll zum Haben
Hermann Klenk
- 190 **Schuldenschnitt einkalkuliert**
Ein 3000 Jahre altes, erstaunlich aktuelles Konzept
Jürgen Kaiser / Adele Webb
- 198 **Mit coolen Leute coole Dinge erleben**
Mein FSJ in Reichelsheim
Anja Ascherl

OJC AKTUELL

- 159 **Vorschau auf das OJC 50-Jubiläum**
- 163 OJC-Weihnachtsaktion 2017 – die Projekte
- 176 OJC-Bilderbogen 2017/2018
- 200 OJC News
- 202 Leserbrief
- 205 OJC Info / Impressum
- 206 Termine und Seminare
- 208 „Weihnachten recht feiern“ von Dietrich Bonhoeffer



Es ist ein stetes Kommen – und Bleiben. Wie vielfältig sich Stab- und Blickwechsel unter uns gestalten, zeigen Berichte aus den Teams: Der Brennpunkt Seelsorge ist aus der Zuständigkeit von **Maria Kaißling** an **Rebekka Havemann** übergegangen – S. 168. **Christl Vonholdt** scheidet nach 20 Jahren aus dem Institut – S. 186. **Jochen Hammer** lernte, zwischen eigenen und Gottes Plänen zu unterscheiden – S. 170



Auf die Grundierung kommt es an: Rechtzeitig zum 50. OJC-Jahr startet unser **Mehrgenerationenwohnprojekt** im funkelneuen **Felsengrund** – S. 178. Wie wir auf dem soliden Fundament von Gottes Verheißungen offen bleiben für das Unverfügbare erklärt **Klaus Sperr** – S. 164. **Írisz Sipos** gewährt Einblicke in eine sensible Phase der Komunitätswerdung der OJC – S. 172



Voll eingeschenkt: **Hermann Klenk** erinnert an verblüffende Beweise von Gottes Fürsorge – S. 189. **Anja Ascherl** zieht Bilanz nach ihrem Jahr bei der OJC – S. 198, und **Konstantin Mascher** erzählt von einer abenteuerlichen Reise in das Land der Königin von Saba – S. 160

$$E = S + G$$

Liebe Freunde,

auf eine Sache ist in diesen Tagen Verlass: Weihnachten kommt. Dann dreht sich hier alles um Einkauf, Essen, Geschenke, Besuche und Familientermine. Dieses Jahr sogar in verschärfter Form, denn Heiligabend ist vielerorts Sonntagsruhe – und damit vermehrt sich der Stress in den Tagen davor. Das große Freudenfest ist für viele, die sich mit den Wünschen und Erwartungen, den Sehnsüchten überfrachtet sehen, zu einem Ballast geworden, zur Pflichtübung, die man hofft, bald überstanden zu haben. Wie gut, dass wir uns mit Christi Geburt auf etwas ganz anderes besinnen können: Der Er-Löser und Befreier ist gekommen, damit wir allen Ballast abwerfen können. Sein Erlass macht frei und mit seiner Verheißung können wir gut „abheben“. Mit ihm ist das Zeitalter der Erlösung eingeläutet.

50 Jahre OJC

Danken und Durchstarten ist das Motto für unser Jubiläum nächstes Jahr. Mit 50 schauen wir dankbar auf den Segen, die Früchte und das Erreichte der vergangenen Jahrzehnte. Wir haben unendlich viel Grund zu danken, dass es uns auch trotz einiger Tiefen, Zerreißproben, Um- und Abbrüchen und Scheitererfahrungen noch gibt und wir fröhlich und zuversichtlich nach vorne durchstarten können. In der jüdischen Tradition spielt nicht nur die Zahl Fünfzig eine zentrale Rolle, sondern auch das 50. Jahr. Es gilt als **Erlassjahr**, das Jahr,

in dem hebräische Sklaven freigelassen und ein gesamtgesellschaftlicher Schuldenerlass praktiziert wurde. Das Ziel des „Jubeljahres“ soll neues Leben ermöglichen, indem die nächste Generation von Altlasten entbunden und in eine neue Zukunft freigegeben wird. Der Erlass entbindet, ermöglicht einen Neustart und bildet damit eine Grundlage für eine fruchtbare Zukunft (siehe S. 164).

Erlass = Schuld + Gnade

Was hat das Erlassjahr mit dem Auftrag und dem inneren Gefüge einer Gemeinschaft zu tun? Pfarrer Uwe Buß schärfte uns am Anfang des Jahres in einer Bibelarbeit ein: „Eine Zukunft für die OJC kann es nicht ohne die von Gott geschenkte Freiheit, ohne die von Gott erlassene Schuld geben.“ Wir wünschen uns, **mit 50 durchzustarten**, einen lebendigen Aufbruch, eine innere Erneuerung und wirkmächtige Erweckung in uns und über uns hinaus. Auch eine geistliche Gemeinschaft, auch eine Offensive Junger Christen, steht in der Gefahr, in einen geistlichen Tiefschlaf zu verfallen. Sich einrichten, sich selbst genug sein und glauben, dass alles so (gut) weiterläuft, verhindert lebendiges Christsein und birgt Gefahren. Selbstzufriedenheit und Selbstgerechtigkeit gehören zu dem S der Gleichung Erlass = Schuld + Gnade. Der Selbstzufriedene ist mit sich, seinem Zustand und seinem Glaubenszustand zufrieden und rechnet nicht mehr wirklich mit Gottes Eingreifen. Paulus



mahnt im Epheserbrief: *Wache auf, der du schläfst und steh auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.* Wenn die Zeitspanne von 50 – ob Jahren oder Tagen – für das Kommen des Heiligen Geistes steht, dann dürfen wir von ihm erwarten, dass er unsere Herzen durchleuchtet, wachrüttelt und uns in alle Wahrheit führt. Die andere geistliche Falle wartet, wenn man sich schon auf der sicheren Seite wähnt: die Selbstgerechtigkeit. Die Rechtfertigung des eigenen Handelns, das Zurechtbiegen und Zurechtinterpretieren der Sünde, ist am Ende nur der Versuch, sich selber zu entschuldigen. Sünde und Gnade sind wie zwei Pole, die sich gegenseitig abstoßen. Das Kreuz ist die verbindende Mitte zwischen beiden, der Ort schlechthin, an dem alles Schädliche abgelegt und das Heilsame empfangen werden kann. Es ist das Ferment, das uns verwandelt und befähigt, in einen erlösten und geheiligten Gnadenstand zu finden. Als Sünder aus Gottes Gnade, Zuwendung und Fülle zu leben. Die Erkenntnis der eigenen Schuld ist schmerzhaft, es ist ein Geschenk und ein Wunder, wenn man bereit ist, die Gnade Gottes anzunehmen. Dort, wo es geschieht, kann ein Neuaufbruch geschehen.

Der heilende Schnitt

Ein **Schuldenschnitt** ist manchmal die einzig wirksame Maßnahme, um gesund zu bleiben oder wieder gesund zu werden. Das Loslassen ist dabei

kein passiver Akt, sondern ein hochgradig aktives Geschehen, das einen mutigen Schritt verlangt. Der Gewinn liegt auf der Hand: eine bewusste Befreiung aus der Opferrolle, die den Blick auf Menschen und Lebensziele – auch den geistlichen – wieder weitet. Wer loslässt und vergibt, heilt sich selbst. Der Mystiker **Thomas von Kempen** geht einen Schritt weiter: Nur wer bereit ist, sich selbst zu verlassen, wird Christus ganz gewinnen und „sogleich strömt Gnade um Gnade in größerem Maße in dein Herz“ (S. 175). In diesem Jahr sind wir als einzelne und als Gemeinschaft den Fragen nachgegangen: Wem muss ich eine Schuld erlassen? Wo halte ich, halten wir noch an einem Schuldschein fest?

Wo stehen wir in der Schuld?

Viele Mitarbeiter sind im Laufe der Jahre in die OJC gekommen und haben längere Zeit mitgelebt. Einige sind geblieben, andere weitergezogen, um ihrer Berufung zu folgen. Am schwersten waren die Abschiede, die in Zerwürfnis und Unfrieden endeten. Im Zurückschauen auf unsere Geschichte bedeutete das für uns konkret zu fragen: Was sind wir anderen schuldig geblieben? Wo erhoffen wir Erlass? Wo wollen wir andere „entlassen“ – aus Vorwürfen und Erwartungen? Wir sind sehr dankbar, dass in manch bewegendem Gespräch **Versöhnung** und behutsame neue Offenheit möglich wurde.

Londoner Schuldenabkommen

Es wäre eine Verkürzung, ja irrige Umkehrung, den Schuldenschnitt auf die persönliche Ebene oder auf die einzelne Gemeinschaft zu reduzieren. So wie der Mensch am siebten Tag der Woche, am Sabbat, sich erholen soll, so braucht auch ein ganzes Volk und seine Sozialstruktur regelmäßig eine Erholung und Erneuerung. Das herausfordernde biblische Entschuldungsgebot hat primär eine **gesellschaftliche Dimension** als wegweisende Anordnung für eine Sozial- und Wirtschaftspolitik, die Würde und Genesung einer Nation erhält. Die Dynamik der Ausbeutung wird eingedämmt und ein sozialer Ausgleich wiederhergestellt. So revolutionär das Gebot damals war, so provokativ scheint uns dieser Gedanke auch heute. Welche Relevanz hat das für unsere globale Gesellschaft und was heißt das für den Umgang zwischen den Ländern? Wo braucht es Nachbesserung und radikales Umdenken? (S. 190). In Deutschland können wir mächtig stolz auf die schwarze Null der vergangenen Jahre sein. Grundlage ist ohne Frage eine disziplinierte Sparpolitik und konsequente Haushaltsführung. Ebenso aber braucht es die (demütige) Erinnerung und Erkenntnis, dass der BRD beim „Londoner Schuldenabkommen“ am 27. Februar 1953 über die Hälfte der Vor- und Nachkriegsschulden in Höhe von 30 Milliarden DM erlassen wurden. Die zweite Hälfte durfte nur aus laufenden Überschüssen finanziert werden. Weitere Kredite oder gar ein Rückgriff auf die Reserven der jungen Republik waren tabu. Das Land sollte nicht ausbluten. Ohne diesen Schuldenschnitt stünde Deutschland heute nicht so gut da.

Generationenwechsel konkret

Es ist geschafft! Alle elf Parteien sind im Mehrgenerationenhaus eingezogen: Alt und jung, ledig oder verheiratet, mit und ohne Kinder. Im Rahmen einer geistlichen Feier haben wir uns von dem Arbeitsnamen „Mehrgenerationenhaus“ verabschiedet und das Haus eingesegnet mit dem Namen „**Felsengrund**“ (Lk 6, 47+48). Dieses Haus soll ein Zeugnis für das fruchtbare Miteinander der Generationen sein, denn die Zukunft können wir nur gemeinsam bewältigen. Durchstarten geht auch nur, weil die Gründergeneration bereit ist, loszulassen, und weil die nachfolgende Generation

mit frischer Hingabe die Gabe und Aufgabe unseres Auftrags empfängt. So hat **Maria Kaissling** ihre Verantwortung für die Leitung der Greifswalder Abspaltung an Daniel Schneider und die Redaktionsleitung „Brennpunkt Seelsorge“ an Rebekka Havemann (S. 168) abgegeben. **Christl R. Vonholdt** übergab nach zwanzig Jahren die Leitung des *Deutschen Instituts für Jugend und Gesellschaft* an Jeppe Rasmussen. In einem Interview (S. 186) gibt sie kostbare Einblicke in die Höhen und Tiefen ihres unermüdlichen Einsatzes für Ehe und Familie.

Ein Zentrum loslassen

Zum **Erlassjahr** gehört auch der Rückblick auf die Dinge, die wir unter uns loslassen mussten. Vieles hat die OJC ins Leben gerufen, vieles hat Frucht getragen, doch einiges ist auch nicht geworden und manches mussten wir beenden. Gerade wenn der Auftrag eines Zentrums – aus welchen Gründen auch immer – nicht mehr greift, ist es an der Zeit, loszulassen, um etwas Neues zu empfangen. Was das innerlich kosten kann, davon berichtet **Joachim Hammer**, der „sein“ Reichelsheimer Europäisches Jugendzentrum loslassen musste (S. 170).

Vom Irak nach Reichelsheim

Im Januar besuchten wir im Rahmen unserer Partnerschaften den Irak. Dort lernten wir **Erzdiakon Emanuel Youkhana**, den Leiter der Hilfsorganisation CAPNI, kennen. Mitte November eröffnete er mit uns die diesjährige OJC-Weihnachtsaktion.



Sein eindringlicher Appell, die Christen im Orient nicht zu vergessen und alles dafür zu tun, dass sie eine Zukunft in ihrem Land haben, klingt in uns noch nach. Mit der Vertreibung des IS und dem eindeutigen Referendum zur Unabhängig-

keit Kurdistans ist der alte Konflikt zwischen der Führung in Bagdad und den kurdischen Gebieten erneut aufgebrochen. Das ist für die Christen dieser Region keine gute Nachricht, denn die irakische Politik, stark unter dem Einfluss des Iran, bekennt sich ausdrücklich zum Islam und zur Scharia und schützt die religiösen Minderheiten im Land nur dem Buchstaben nach.

Zeichen der Hoffnung setzen

Im nächsten Heft stellen wir Ihnen einen neuen Mitarbeiter vor, der ab Januar 2018 im Auftrag der *ojcos-stiftung* als **Fürsprecher für Religionsfreiheit und Minderheiten** im Nahen Osten in Politik und Kirche unterwegs sein wird. Die Einrichtung dieser Stelle ist unsere helfende Antwort auf Hunger, Hass und Hoffnungslosigkeit, die im Kampf um Vormachtstellung und Pfründe um sich greifen. **Bitte tragen Sie auch dieses Projekt unserer Weihnachtsaktion tatkräftig mit!**

Im ausgehenden Jahr schauen wir voller Dank zurück und voller Zuversicht nach vorne. Besonders dankbar sind wir für Ihre Freundschaft, Ihr Durchtragen und Ihre Spenden, ohne die wir uns nicht offensiv einmischen könnten. Bitte bleiben Sie mit uns am Ball und freuen Sie sich auf das kommende Jahr, in dem wir das OJC-Jubiläum begehen (s. rechts). Wir laden Sie herzlich ein, mit uns Gottes Treue zu feiern und gemeinsam durchzustarten auf dem Weg, den er uns weist.

Weihnachten heißt, dass der Er-Löser kommt und uns aus falschen Bindungen löst. Mit seiner Ankunft platzt jedes Alibi, mit dem wir uns als Einzelne oder Volkergemeinschaft in der Schiefelage einrichten und in den Tiefen der Hoffnungslosigkeit haften bleiben. Seine Verheißungen und seine Kraft stärken, ermutigen und befähigen uns, darüber hinaus zu wachsen.

Ich wünsche Ihnen in diesem Sinne einen frohen, gesegneten Advent und grüße Sie aus dem Odenwald und dem hohen Norden herzlich mit der ganzen Gemeinschaft,
Ihr

Konstantin Mascher

Konstantin Mascher, Prior, Reichelsheim, 23.11. 2017



Die OJC wird 50 und wir feiern:

mit Ehemaligen

Kar- und Ostertage | 29.3. – 1.4.2018

mit befreundeten Gemeinschaften & Kommunitäten

Festgottesdienst | 22.4.2018

mit allen Freunden

Tag der Offensive | 10.5.2018

10 – 17 Uhr mit Thomas Römer,
CVJM München und weiteren Gästen

am Erlebnistag für Groß und Klein

#OJC-live | 26.5.2018

15 – 18 Uhr Tag der offenen Tür
im Erfahrungsfeld Schloss Reichenberg

ab 18 Uhr Offener Hof
im Jugendzentrum (REZ)

20 Uhr Open-Air-Konzert
mit SAMUEL HARFST

mit Freunden aus Reichelsheim und der Region

Hoffest | 3.6.2018

11 Uhr Familiengottesdienst

12:30 Uhr Mittagessen, Infos und
Besichtigung



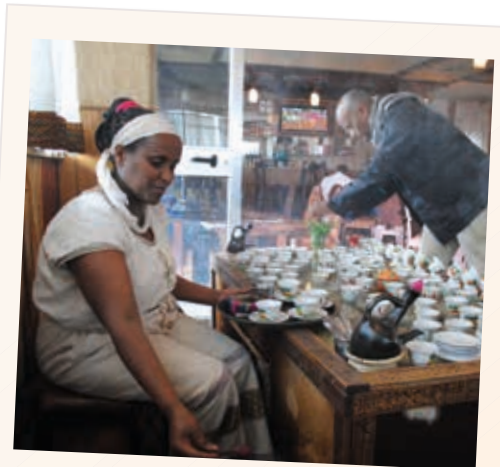
In der Heimat des äthiopischen Kämmerers

BERICHT ÜBER ZWEI FOLGENREICHE REISEN VON KONSTANTIN MASCHER

Natürlich ist sie in Aksum, keine Frage!“, erwiderte der Fahrer des klapprigen Toyota auf meine skeptische Rückfrage, ob der im Norden Äthiopiens gehütete Schrein jene Bundeslade sein kann, mit der die Israeliten durch die Wüste gezogen waren. Der Legende nach hatte sie Prinz Menelik nach Aksum entführt, wo sie heute ein Kernelement im Selbstverständnis und in der Liturgie der äthiopisch-orthodoxen Christen darstellt. Zwar berichtet die Bibel weder über den Verbleib der Bundeslade, noch über einen Menelik, der der Liebe zwischen Salomon und der Königin von Saba entstammen soll, aber immerhin findet das schöne Land und seine Bewohner 38 Mal in ihrer Erwähnung! Ehrfürchtig betrachteten Frank Paul und ich die großartige Landschaft, die auf 3000 Jahre jüdisch und 2000 Jahre christlich geprägter Geschichte zurückblickt, während der Fahrt vom hochgelegenen Addis Abeba in das etwa 1000 Meter tiefer liegende Meki.

Begegnung mit Menschen

Das Abenteuer hatte sich vor drei Jahren auf dem internationalen TeenSTAR-Kongress in Bernried angebahnt, das ich als Gründungs- und Vorstands-



mitglied von TeenSTAR Deutschland mitgestaltet hatte. **Desta Youhanis** aus Äthiopien hatte berichtet, wie sie viele Tausend Jugendliche, darunter auch Muslime, mit den Kursen erreicht, die eine ganzheitliche, am jüdisch-christlichen Menschenbild orientierte Beziehungs- und Sexualpädagogik vermitteln. Sie bat uns um Unterstützung für ihre Arbeit, bei der sie mit immensen Herausforderungen wie Armut, Prostitution, Drogenmissbrauch, Minderjährigenschwangerschaften konfrontiert ist.

Begegnung mit dem Wort

Gedanken an einen Besuch vor Ort, die mir danach in der Stille immer wieder kamen, schob ich zunächst beiseite. Allmählich aber gewann die Möglichkeit, dieses nachhaltige Projekt in Äthiopien zu besuchen, feste Umrisse, und der Plan für eine Reise wurde gefasst.

Der OJC-Jahresvers aus der Apostelgeschichte, den wir an Neujahr 2017 zogen, war mir eine Bestätigung: *Als sie aber aus dem Wasser (nach der Taufe) heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus und der Kämmerer (aus Äthiopien) sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich.* Uns stand im August, ganz konventionell, ein Flugzeug zur Verfügung, allerdings hatten Frank und ich auch nicht viel Konkretes in der Hand als der Apostel: Einen Bibelvers mit der Aufforderung, auf der abgelegenen Straße zu warten, wem man da begegnet. Kaum gelandet, wurden wir aber von einem Termin zum anderen gereicht: Verhandlungen, Ortsbesichtigung, Terminabsprachen und viele Fahrten folgten dicht aufeinander. Wir trafen Missionare, Pädagogen, Bischöfe und einen Kardinal, die alle ein offenes Ohr für das TeenSTAR-Programm hatten. Desta, die sich als Frau hier sonst nur schwer Gehör verschaffen kann, punktete mit ihren Berichten aus der Arbeit vor Ort und erhielt viele Zusagen zur Unterstützung für weitere Projekte. Es war eine an Erlebnissen und Eindrücken überaus reiche Reise, die eine weitere nach sich ziehen sollte.

„Komm, wir reden mit der Prostituierten“

Wir waren im Don Bosco Gästehaus der äthiopischen Salesianer untergebracht. Schon am



Desta Youhanis, Frank Paul, Abba Estifanos, Konstantin Mascher

ersten Morgen berichtete uns der Provinzial **Abba Estifanos** über sein Anliegen, eine flächendeckende Präventionsarbeit aufzubauen, die auf den durch TeenSTAR vermittelten Werten basiert. Wir waren beeindruckt von der Ernsthaftigkeit, mit der er sich für jeden einzelnen der ihm anvertrauten Jugendlichen einsetzt: Jeden Abend läuft er eine Strecke von zehn Kilometern durch Addis Abeba, um der Not nahe zu sein und um seine Gedanken zu sortieren. An einem Abend baten wir, ihn begleiten zu dürfen, und waren von der düsteren Realität der Megastadt betroffen. Alle paar Meter warteten junge Frauen – nicht selten minderjährig – auf Freier. Prostitution sei ein immenses Problem in der Stadt, erklärte der Abba. Auf die Frage, wie man dem beikäme, machte er auf dem Absatz kehrt und erwiderte: „Kommt mit“. Er zog uns zu einer der dort stehenden Jugendlichen, fragte sie, woher sie käme und ob sie nicht aus dem Geschäft aussteigen wolle. Sie vereinbarten eine Begegnung am Folgetag und er vermittelte sie an eine christliche Einrichtung. Als ich mich wenige Wochen später nach ihrem Verbleib erkundigte, erfuhr ich, dass sie eine Ausbildung macht, für die ein Spender in Europa aufkommt.

In letzter Minute

Wir saßen bereits auf gepackten Koffern, als der Abba bemerkte: „Wir müssten mit einer Studie auf die Situation der Jugend im Land aufmerksam machen und Verantwortungsträger davon überzeugen, ein umfassendes Präventionsprogramm zu starten. Kennt ihr jemanden, der uns als Experte unterstützen könnte?“ Mir fiel unser neuer

OJC-Kontakt in Polen ein: **Szymon Grzelak**, der Begründer von TeenSTAR in Polen, der mittlerweile ein „Institut für integrierte Prävention“ leitet, landesweite Untersuchungen mit hohem wissenschaftlichen Standard koordiniert und eine weitverzweigte Jugendarbeit zur mentalen Gesundheit und zur Drogen- und Kriminalitätsprävention organisiert. Seine Empfehlungen werden sogar vom polnischen Gesundheits- und Erziehungsministerium umgesetzt. Ob wir ihn gewinnen könnten? Ich sagte dem Abba zu, alle Hebel in Bewegung zu setzen, und im Oktober wiederzukommen, um ihn bei den Verhandlungen mit den zuständigen Gremien zu unterstützen.

Neun Wochen später

... lande ich wieder per Flieger im Land mit den über 70 Sprachen. Viel komplizierter aber hatte sich die Kommunikation zwischen Äthiopien, Polen und Deutschland erwiesen, und ich war mehrmals drauf und dran, die Reise abzublasen. In einer morgendlichen Stille jedoch notierte ich in mein Gebetstagebuch, was ich im Innern zu hören meinte: „Nun hast du dich rufen lassen und bist einen Schritt nach dem anderen gegangen, wie ich es von dir erwartet habe. Zögere nicht, vertraue und gehe beherzt voran. Addis Abeba hat jetzt Priorität.“ In letzter Minute kamen die nötigen Zusagen, und unsere Mission nahm Fahrt auf. Mit Abba Estifanos wurden wir vor viele Gremien geladen und konnten das Konzept einer umfassenden Studie vorstellen, die als Grundlage für eine nachhaltige Präventionsarbeit dienen könnte. Wir sprachen mit Politikern, Kirchenoberhäuptern und Psychologen der Universität von Addis Abeba, die die Studien praktisch durchführen sollten. Wir trafen auf freundliche Menschen, aber auch auf reichlich Skepsis und Unverständnis. Wozu Studien über die Situation der Jugendlichen, wenn es schon am Notwendigsten mangelt, an Bildung, Infrastruktur, medizinischer Versorgung, Integrationsmöglichkeiten für Flüchtlinge aus den benachbarten Ländern und Arbeit für Jugendliche?

Harte Verhandlungen

Es war eine zähe Überzeugungsarbeit, aber allmählich drang die Botschaft durch: Angesichts



v.l.n.r.: Desta Youhanis, Frank Paul, Kardinal Berhaneyesus, Konstantin Mascher

der massiven Veränderungen braucht es eine gute und effektive Präventionsarbeit für die junge Generation. Sie ist die Zukunft des Landes! Es braucht angesichts der Wertenevellierung, die nicht zuletzt durch global operierende NGOs ins Land strömt, eine Neubesinnung auf grundlegende ethische Normen und Maßnahmen gegen Einflüsse, die von außerhalb kommen. Auch in Äthiopien schreitet die radikale Liberalisierung und Atomisierung sämtlicher Lebensbereiche voran – eine regelrechte ideologische Kolonialisierung, die unter dem Vorwand von Frauenemanzipation und Geburtenregelung tief in die Familien- und Gemeinschaftsstruktur der afrikanischen Länder eingreift. Was sich auf den ersten Blick als emanzipatorisch darstellt, leistet mittelfristig der emotionalen Verwahrlosung der Teenager Vorschub.

Afrika soll eigene Wege gehen!

Wir schilderten, wie in Europa bewährte sexualethische Maßstäbe systematisch lächerlich gemacht und diffamiert werden. Wie unseren Kindern in Schule und Medien vermittelt wird, dass alles gut ist, was im Bett Spaß macht, solange die Mädels nur nicht schwanger würden. Wir berichteten, wie öffentliche Zuschüsse zur Arbeit mit Jugendlichen, jungen Erwachsenen, ungewollt Schwangeren, Behinderten etc. an Bedingungen geknüpft werden, die Christen zunehmend in Gewissenskonflikte stürzen. Und wir schilderten, wie Christen in Europa nun auf die harte Tour und im scharfen Gegenwind lernen, Ressourcen in Wissenschaft und öffentlicher Kommunikation zu erschließen, um den Grundwerten, auf denen unsere Kultur ruht, kompetent Gehör zu verschaffen. Unsere Gastgeber kamen ins Nachdenken und zeigten

Weihnachtsaktion 2017



ein großes Interesse daran, ganzheitliche, wert- und zukunftshaltige Strategien zu erarbeiten, die die Not in ihren Ländern wenden und das Leben der nächsten Generation in gute Bahnen lenken. Abschluss und Höhepunkt der Reise war ein äthiopisch-stiliches Fundraising-Dinner mit 150 geladenen Gästen. Wir sprachen mit Botschaftern und Konsulatsmitarbeitern, politischen Akteuren und Bischöfen, unter anderem auch mit dem päpstlichen Nuntius der African Union. Alle versicherten uns, dass sie der Unterstützung der Jugend erste Priorität einräumen wollen. Am Abend des bis zum Rand gefüllten Tages erreichte uns eine Nachricht aus Deutschland. Das Team, das unseren Einsatz in Fürbitte begleitete, sandte uns einen Zuspruch aus der Offenbarung: *Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet.* Und noch bevor unser Flieger gen Frankfurt abhob, hatte das zuständige Gremium einstimmig beschlossen, die äthiopienweite Erhebung mit allen notwendig werdenden Nachfolgestudien in Auftrag zu geben!

Wir setzen Zeichen der Hoffnung

Abt Estifanos war überzeugt: Nur die Vorsehung kann so präzise organisieren! Stimmt! Wir hatten so gut wie nichts Vorzeigbares in der Hand, nur die Zusage Gottes, dass er sein Volk in Äthiopien im Blick hat und ihm das Wohlergehen der Menschen dort am Herzen liegt. Er hat uns Einblick gegeben in sein Herz – was für eine großartige Erfahrung! Wie es mit dem Projekt in Äthiopien und Afrika weitergeht, liegt nicht in unserer Hand. Wir haben aber aufs Neue buchstabieren dürfen, was unsere Aufgabe als Gottes Bodenpersonal ist: Zuerst hören, dann vertrauen, zuletzt handeln – und in allem auf Ihn hoffen. Ein Zeichen dieser Hoffnung möchten wir wieder mit der **OJC-Weihnachtsaktion** setzen, zu deren Projekten auch die Arbeit von TeenSTAR gehört. ■



Irak – Hilfe für verfolgte Christen

Wir setzen uns für die noch verbliebenen Christen ein. Wir unterstützen den Wiederaufbau von zerstörten Kirchen, den Aufbau einer Fabrik zur Produktion von Sesampaste (Tahini) und die Gründung von kleinen Lebensmittelgeschäften, damit Menschen sich eine Existenz aufbauen können. In Erbil haben wir die Arbeit eines christlichen Radiosenders mitfinanziert. Politisch engagieren wir uns ab 2018 für Mitarbeiter, die in Europa auf die Menschenrechtslage der Minderheiten im Irak aufmerksam machen und sich für Religionsfreiheit einsetzen.

Projektname Irak



Wertorientierte Sexualpädagogik in Äthiopien

Wir unterstützen die TeenSTAR-Arbeit, die in den letzten Jahren über 50 000 Jugendliche erreichte. TeenSTAR bietet Jugendlichen einen ganzheitlichen, wertorientierten und kulturspezifischen Zugang zu den Themen Freundschaft, Liebe und Sexualität. Das Programm ist eine wirksame Alternative zu den von UNESCO, WHO und Planned Parenthood geförderten, die mit ihren fragwürdigen Zielen und Werten immer wieder Gegenstand der Diskussion sind. Mehr Information auf www.teen-star.de

Projektname TeenStar

Konto *ojcos-stiftung*: IBAN DE78 5206 0410 0004 0047 01



Weltweit – mit jedem Projekt Gutes ins Spiel bringen

Wenn in den Nachrichten von Hungerkatastrophen, Erdbeben oder Flüchtlingsströmen berichtet wird, betrifft das viele Kinder und Jugendliche. Sie erleiden Traumata, die man zwischen den Zeilen erahnen muss. Sie könnten Sara, Miguel, Aziz oder Sainab heißen – was sie verbindet, ist die Sehnsucht nach einer heilen und gelingenden Zukunft. Unsere langjährigen Partner in Argentinien, auf den Philippinen, von Thailand bis Nigeria oder Pakistan und in Russland bringen Licht und Hoffnung in ausweglose Situationen. Mehr Informationen auf www.ojc.de/weltweit

Projektname Weltweit

Konto OJC e.V.: IBAN DE37 5086 3513 0000 0170 00



FREI FÜR DIE ZUKUNFT

50 JAHRE OJC – ZEIT FÜR EINEN ERLASS VON KLAUS SPERR

Die 50 wird gefeiert. Ein runder Geburtstag, der fröhlich begossen wird. Oder eine goldene Hochzeit, die eines großen Festes wahrlich würdig ist. Manchmal auch ein Dienst- oder Firmenjubiläum, das Erreichtes würdigt. Jedenfalls feiert man den Fünzigsten! So denken auch wir als Kommunität. Und haben uns auf den Weg gemacht, uns das eine und andere fürs kommende 50. OJC-Jahr für uns und unsere Freunde zu überlegen. Wir wollen dankbar sein für viel Gutes. Da ist so viel gewachsen, das uns freut. Gott und Menschen haben uns mit viel Gutem beschenkt. Der Geburt im wilden Jahr 1968 folgten die Jahre der Konsolidierung und des Reifens. Unsere Berufung wurde umfassender, unser Leben

verbindlicher. Und unsere Freunde haben uns bis heute durchgetragen mit Gebet und Gaben. Wir haben wirklich viel Grund zum Danken! In all diese Vorfeststimmung mischt sich jedoch auch ein anderer Klang. Ja, es ist viel Gutes geworden. Aber es gab eben auch manch Nicht-Gewordenes, Schwieriges, gar Schlechtes. Ja, Gott hat uns immer wieder zum Segen gemacht. Aber wir haben auch Anlass zum Ärger geben. Beidem gilt es, sich zu stellen. So kam unter uns bei unseren Jubiläums-Überlegungen, auch durch Anregungen befreundeter Gemeinschaften, schon früh der Gedanke an ein „Erlassjahr“ auf. Wir haben uns damit vertraut gemacht und Schritte folgen lassen.

Das Vorbild – von Gottes Volk lernen

Gott hat seinem Volk Israel ein Gesetz mit auf den Weg gegeben. Lebensermöglichende Weisungen Gottes. Israel sollte bekunden wie es ist, wenn ein Volk mit Gott lebt. Zu diesen göttlichen Perspektiven gehört auch das Erlassjahr. Der Ausgangspunkt dazu liegt in der Schöpfung. Als deren Krönung heiligte Gott den Sabbat (Gen 2,3). Aus diesem wöchentlichen Ruhetag (sechs Tage arbeiten, am siebten ruhen) leitet sich das Sabbatjahr ab: sechs Jahre das Feld bestellen, im siebten soll es ruhen (Ex 23,10ff). Nach sieben Sabbatjahren, also 49 Jahren, sollte ein Erlassjahr folgen: Das 50. Jahr sollte alles wieder auf Anfang stellen. Nicht nur Schulden streichen und Sklaven freilassen wie in jedem Sabbatjahr, sondern zusätzlich die Rückgabe des verpfändeten Landes an die ursprüngliche Besitzerfamilie (Lev 25,1ff; Dtn 15,1ff).

Sechs Jahre sollst du dein Feld besäen und sechs Jahre deinen Weinberg beschneiden und die Früchte einsammeln, aber im siebenten Jahr soll das Land dem HERRN einen feierlichen Sabbat halten; da sollst du dein Feld nicht besäen noch deinen Weinberg beschneiden. (...) Und du sollst zählen sieben Sabbatjahre, siebenmal sieben Jahre, dass die Zeit der sieben Sabbatjahre neunundvierzig Jahre mache. Da sollst du die Posaune blasen lassen durch euer ganzes Land am zehnten Tage des siebenten Monats, am Versöhnungstag. Und ihr sollt das fünfzigste Jahr heiligen und sollt eine Freilassung ausrufen im Lande für alle, die darin wohnen; es soll ein Erlassjahr für euch sein (Lev 25,3f; 8-10).

Dieses Freilassen (hebr. *schemitta*) bildete ein Alleinstellungsmerkmal des jüdischen Volkes. Die gnädige Herablassung der Mächtigen zu bestimmten Zeiten kannten auch andere Völker – den regelmäßig wiederkehrenden Rechtsanspruch in Verbindung mit der Wiederherstellung der ursprünglichen Segensverhältnisse aber kannte allein Israel. Dieses Gebot erinnert an das Doppelgebot der Liebe (Mt 22,36-40 par): Es nimmt seinen Ausgangspunkt im Verhältnis zu Gott und

leitet davon das Verhältnis zum Nächsten ab. Zu Zeiten des Alten Testaments wurde das Erlassjahr nur sehr löchrig durchgeführt. Bei Nehemia (5, 9-13) gibt es beispielsweise einen Schuldenschnitt. Während der Makkabäerzeit (ab ca. 150 v. Chr.) wurde dieses Gebot aber ernst genommen. Ebenso bei der Gemeinschaft von Qumran. Und Josephus überliefert uns eine Reihe von Sabbatjahren bis zur Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr. Gottes Weisung war also mitnichten eine nette utopische Theorie, die nie ins Leben fand. Allerdings ist auch viel an Umsetzung offengeblieben, bis heute.

Alles beginnt mit dem Jom Kippur – aus der Versöhnung leben

Alljährlich wird am 10. Tischri des jüdischen Kalenders der Jom Kippur (hebr. Jom-ha-Kippurim: Tag der Sühne) gefeiert. Jeder Israelit bittet Gott um Vergebung seiner Übertretungen und erbittet einen Neuanfang. Ausgerechnet mit einem „Großen Versöhnungstag“ beginnt das Erlassjahr. Zum Auftakt wird das Lärmhorn (hebr. *jobel*=Widderhorn) geblasen. Darum wird dieses besondere 50. Jahr auch *Jobeljahr* genannt. So wird die von Gott geschenkte Versöhnung zum Ausgangspunkt der Versöhnung untereinander. Denn Gnade befreit und verpflichtet gleichermaßen. Im zweiten Teil des Propheten Jesaja (61,1f) wird das Erlassjahr zur frohen Botschaft des Gottesknechtes. In seinem Handeln findet Gottes umfassendes ewiges Erlassen statt. Bei seinem ersten öffentlichen Auftreten greift Jesus Christus dieses Wort auf und macht es zur Grundlage seines Wirkens (Lk 4,16-19). Mit dem Gottessohn erfüllt sich die über den konkreten Vorgang hinaus enthaltene eschatologische Verheißung: „Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren.“ Seit seinem Kommen, Sterben und Auferstehen fußt alle Versöhnung untereinander auf seiner Versöhnung. Jedwedes Erlassen nimmt dort seinen Ausgang! Im Leben der OJC-Kommunität wird dies jedes Mal spürbar, wenn wir miteinander Abendmahl feiern. Dort ist die Mitte der Gemeinschaft. Nicht in unserem Wohlwollen zueinander, sondern in Jesu

Versöhnung. Für mich besonders wahrnehmbar in dem Moment, wenn wir einander den Frieden zusprechen. Nicht unseren, sondern Gottes Frieden! Dann leben wir aus der Versöhnung!

Es geht zurück zum Anfang – die Verhältnisse ordnen

Zurück zum Modus des Erlassjahres. Alle fünfzig Jahre sollte alles zurückgebracht werden auf den Ausgang. Jede Familie sollte wieder ihre Anfangsgabe erhalten. Der Grund liegt in den tatsächlichen Verhältnissen: Alle und alles gehören Gott – er ist der Eigentümer. Des Lebens und des Landes. Wir sind immer nur die Besitzer. Wir sind Pächter, Gottes Pächter. So sind ein Sabbat, ein Sabbatjahr und ein Erlassjahr vor allem Bekenntnisakte. Der Boden, auf dem wir stehen, ist nicht unsere Leistung, unser Erwerb, unser Geschick. Der Boden, auf dem wir stehen, ist allein die Gabe Gottes. Das Erlassjahr zeigt, wem was wirklich gehört. Von wem und was wir Menschen wirklich leben. Wir und was wir sind und haben, gehört nicht uns. Und der Andere erst recht nicht! Auch nicht unseren Erwartungen, unseren Ideen und Wahrnehmungen. Mit einem Erlassen können unsere wirtschaftlichen wie persönlichen Verhältnisse wieder in Ordnung kommen. Nicht mit dem „Ich-habe-Recht-und-mir-geschieht-auch-Recht-Modus“. Allein mit einem aus der Versöhnung herrührenden Freigeben.

Vom Binden und Lösen – jesusgemäß leben

Schon der Zusammenhang zum Jom Kippur, erst recht aber das Neue Testament verdeutlichen, dass es beim Schuldenerlass nicht nur um ein soziales Moment geht. Wenngleich dieses nicht vergessen werden darf! Aber es geht in der Mitte unseres Seins eben auch um das Erlassen der Sünden- und Beziehungsschuld. Vor vielen Jahren musste ich einen Gottesdienst in einer Gemeinde

halten. Es fiel mir nicht leicht. Denn dort gab es Menschen, die mir sehr übel mitgespielt hatten. Aber als ordiniertes Hirte wollte ich den Beleidigungen nicht das letzte Wort überlassen. Als ich zur Predigt auf die Kanzel ging, tauchte urplötzlich ein Satz in meinem Inneren auf: *Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten* (Joh 20, 23). Wie immer hielt ich einen Augenblick inne. Dieses Mal aber nicht zu einem stillen Gebet. Mir war plötzlich sonnenklar: Das wollte ich nicht, dass Sünden behalten werden. Also bat ich Jesus für die, die mir tiefes Unrecht angetan hatten, ihnen ihre Sünde nicht zu behalten, und sprach in meinem Inneren die lossprechenden Worte.

Im Zusammenhang innergemeindlicher Konfliktbewältigung in Mt 18,15ff ist vom Binden und Lösen die Rede. Dem schließt sich direkt die Erzählung Jesu vom Schalksknecht an (Mt 18,21ff): Einem Schuldner wird eine riesige Schuld erlassen. Der wiederum trifft seinen eigenen Schuldner, der bei ihm allerdings eine vergleichsweise winzige Rechnung offen hat. Doch der, dem erlassen wurde, der ringt sich nicht zum Erlassen durch. Und Jesus fragt: „Hättest du dich da nicht auch erbarmen sollen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe?“ Wo wir untereinander Schuld erlassen – die böse Verstrickung lösen! – dort handeln wir jesusgemäß! Das bereinigt die Vergangenheit und öffnet die Zukunft.

Von Altlasten entbunden – frei für die Zukunft

Im Zugehen auf das fünfzigste OJC-Jahr haben wir uns immer wieder mit dem Thema des Erlassens auseinandergesetzt. In einer Einheit hatten wir Pfr. Uwe Buß zu Gast. Er hat uns in den biblischen Horizont eingeführt und uns dann überraschende Fragen gestellt: Wo braucht unter euch jemand eine neue Chance? Wo müsste begangenes Unrecht bereinigt werden? Wo steckt jemand in einer Schublade, aus der er gerne entlassen würde? Wo sind ungeklärte Beziehungen zu klären? Es geht um Altlasten in unseren Beziehungen, die über die

Jahre angehäuft wurden. Land oder Geld schulden wir einander normalerweise nicht. Aber wie steht es mit Ungeklärtem, mit Respekt, mit Achtung und dergleichen? Da heißt es in Lev 25,17-19: *So übervorteile nun keiner seinen Nächsten, sondern fürchte dich vor deinem Gott; denn ich bin der HERR, euer Gott. Darum tut nach meinen Satzungen und haltet meine Rechte, dass ihr danach tut, auf dass ihr im Lande sicher wohnen könnt. Denn das Land soll euch seine Früchte geben ...* Sicher wohnen meint hier vor allem bleibend wohnen, zukunftsfähig sein. Im jüdischen Zahlenverständnis steht die 50 für die Zeit nach der Zeit. Die vorhergehende Zehnerzahl ist die 40. Steht diese für die Zeit der Wüstenwanderung, so folgt ihr die Zeit der Landnahme. 50 steht für den Eintritt in das Land der Verheißung. Das Erlassen macht uns und alle um uns herum frei für die Zukunft und das Erlangen der Verheißung. Das Miteinander als Gemeinschaft – ob als Volk Israel oder auch in unseren heutigen Lebensbeziehungen – ist verbunden mit göttlicher Verheißung. Diese will sich nie für uns alleine, sondern immer in Verbundenheit mit unseren Nächsten erfüllen.

Die Regelung des Erlassjahres wurzelt im sogenannten Bundesbuch und steht im Heiligkeitsgesetz. Es kommt aus der Anleitung zum Leben im Bund, zu einem heiligen (zu Gott gehörenden) Leben. Dabei waren diese Ordnungen Gottes keine Frömmigkeitssteigerungsgesetze, sondern Zukunftssicherungsgesetze. Weil Gott uns Schuld erlässt, erhalten wir Zukunft. Und im gegenseitigen Erlassen gewinnen wir miteinander Zukunft. Und das führt uns nun zum unumgänglichen Schlüssel des Erlassjahres.

Der Schlüssel zu alledem –
„für den HERRN“

In den alttestamentlichen Texten rund um dieses Thema findet sich eine wiederkehrende Wendung: „für den HERRN“. Also nicht einfach für die Schuldner und Armen. Die Wurzel liegt tiefer. Da gibt es keine Abkürzung. Diese kleine Bemerkung scheint mir kein frommes Anhängsel, sondern der

Schlüssel zu sein. Im Letzten geht es beim Erlassjahr nicht um ein sozial-humanitäres, sondern um ein geistliches Programm. Dabei ist nicht die Wandlung der Strukturen, sondern der Menschen das Thema. Also nicht: Wenn Strukturen sich wandeln, wandeln sich auch Menschen. Sondern umgekehrt: Wenn Menschen vor Gott anders werden, werden auch Strukturen in dieser Welt anders. Dies setzt sich auch im Wirken Jesu fort. Es geht um unser Verhältnis zu Gott – das dann allerdings Folgen für unser Miteinander hat. Mit dem Erlassen dienen wir nicht einfach nur uns Menschen untereinander. Vor allem ehren wir damit Gott selbst. Als dem, dem wir alles verdanken – als dem, der allein unser Versöhner ist – als dem, in dem allein Heil und Zukunft liegen. An dem Ewigen hängt alles, nicht an unserem Sozialverhalten. Von ihm kommt alles her, auf ihn zielt alles ab. Denn seine Ebenbilder sind wir. Und in eben dem steht eine enorme Kraft: Wo wir Gott ehren, werden wir glücklich und mit Leben erfüllt.

50 Jahre OJC. Zeit zum dankbaren Feiern. Dies tun wir am besten damit, dass wir uns Zeit zum Erlassen und Loslassen nehmen. Wir wollen Erlass gewähren, wo uns jemand etwas schuldig geblieben ist. Nicht nachtragen, sondern loslassen. Nicht gefangen halten, sondern freigeben. Und wir wollen fragen: Wo sind wir jemandem etwas schuldig geblieben? Da wollen wir Erlass erbitten. Untereinander als Mitglieder unserer Gemeinschaft. Und unter all denen, die in den vergangenen 49 Jahren mit uns und unseren Verfehlungen zu tun hatten. *Denn dafür wird dich der HERR, dein Gott, segnen in allen deinen Werken und in allem, was du unternimmst* (Dtn 15,10). ■



Klaus Sperr ist Pastor und Seelsorger und verantwortlich für die Liturgie des Alltags in der OJC-Kommunität.

STABWECHSEL BEIM BRENNPUNKT
SEELSORGE NACH 40 JAHREN
MARIA KAISLING UND REBEKKA
HAVEMANN IM GESPRÄCH

RH: Maria, du hast fast 40 Jahre den „Brennpunkt Seelsorge“ (BPS) verantwortet. Liest du ihn eigentlich jetzt noch?

MK: Warum nicht? Ich lese ihn voller Neugier. Ich will doch wissen, in welcher Form und Sprache die nächste Generation den BPS-Auftrag ausführt.

RH: Ist es dir schwergefallen, die Zeitschrift nach 40 Jahren loszulassen?

MK: Damit hatte ich eigentlich gerechnet; der BPS war doch wie „mein Kind“. Aber in Wirklichkeit war das Abgeben in deine Verantwortung gar nicht so schwierig. Ich hatte die innere Gewissheit, dass ich noch ein Heft über „Freude“ machen will und dass dann meine Zeit zum Ende gekommen ist.

RH: Ich finde es schwierig, eine „Nachfolgerin“ zu sein im Gegensatz zu einer „Pionierin“. Denn ich will es nicht einfach genauso machen, und doch hatte es sich ja bewährt. Dieses andere, Neue, gibt es noch nicht. Ich muss tastend suchen, was „Brot“ für unsere Generation sein kann. Warum hast du dich eigentlich noch nie angeboten, mir bei der Entstehung eines neuen Heftes zu helfen?

MK: Weil ich mich nicht einmischen wollte. In der „Grammatik“ unserer Gemeinschaft steht, dass jemand, der ein Leitungsamt abgibt, für einige Zeit weggehen sollte, um dem Nachfolger Freiraum zu ermöglichen. Ich bin aus unterschiedlichen Gründen eher innerlich weggegangen und habe so den Abstand gesucht. Aber du darfst mich gern fragen, ob ich mal Korrektur lese.

RH: Das mache ich. Es war mir wichtig, für diese verantwortungsvolle Aufgabe autorisiert und gesegnet zu werden, bevor ich sie antrete. Ich hätte mir gewünscht, dass du mich segnest, aber du wolltest das nicht. Warum?



Dein Herz MUSS

MK: Weil du einige Zeit davor, als die Anfrage an dich kam, den BPS zu übernehmen, spontan gesagt hattest: „Meint ihr, ich soll einfach machen, was Maria gemacht hat? Dazu habe ich keine Lust.“ Da schoss mir durch Kopf und Herz: Dies ist eine Berufung, du wirst diese Aufgabe von Christus annehmen müssen, nicht von mir.

RH: Ja, es stimmt, dass ich so geredet habe. Am Anfang war ich voller Abwehr.

MK: Ich spürte, dass dein Herz Ja sagen muss und du nicht einfach nur aus Vernunftgründen versuchst, eine Lücke zu schließen.

RH: Na ja, es gab nicht viele Alternativen. Mich hat abgeschreckt, dass du diese Arbeit so lange verantwortet hast. Das erschien mir eine sehr schwere Last, von der ich nicht sicher war, ob ich sie tragen wollte. Ich hatte von der Salzkorn-Redaktionsarbeit „verbrannte Flügel“ und dachte,



Ja sagen

ich würde nie wieder etwas schreiben. Zudem fand ich die Aufmachung des BPS nicht sehr zeitgemäß.

MK: Mir war in all den Jahren wichtig, dass der BPS Nahrung für die Leser ist.

RH: Ja, das ist inzwischen auch mein Bild und mein Gebet, dass er Brot ist, das Jesus segnet und vermehrt und wir dürfen es austeilen. Aber schön darf er ja trotzdem sein.

MK: Wie kam es denn zu deinem Sinneswandel?

RH: Eigentlich war es vor allem ein Gehorsamsschritt. Ich spürte, dass Gott mich fragt, ob ich die Verantwortung für das Heft übernehmen will, nicht du oder die OJC-Leitung. Und das Verrückte war, dass auf einmal, als ich mit Zittern und Zagen mein Ja gegeben hatte, eine Freude da war, die von ganz tief unten kam und die ich immer noch spüre, jedes Mal wenn ich mit dem BPS beschäftigt bin.

MK: Und was war mit deinem Entschluss, nie wieder zu schreiben?

RH: Gott hat mir in diesem Punkt viel Heilung geschenkt, aber erst im Gehorchen und Tun, nicht vorher. Jetzt bin ich immer wieder fast ehrfürchtig dankbar für das Privileg, mit meinen Gaben mittun zu dürfen an Gottes Werk. Denn es ist sein Heft, nicht meines. Was mein Herz endgültig gewonnen hat, waren die vielen, vielen Antworten, die wir auf die Leserumfrage hin bekommen haben. Es hat mich sehr berührt zu lesen, wie verbunden viele Menschen mit dem BPS sind, was er ihnen bedeutet. Aber das andere ist natürlich auch wahr, ich fühle mich in seelsorgerlichen Dingen noch nicht genügend ausgebildet und mir fehlt deine langjährige Erfahrung.

MK: Das ging mir doch auch nicht anders, als ich vor 40 Jahren dazu kam. An der Stelle bin ich ein Charismatiker: Immer, wenn das Thema des nächsten Heftes feststand, habe ich gebetet und gewartet, wie Gott mich führt. Das war ein Abenteuer und eine Entdeckungsreise, die mir Spaß gemacht und meinen Horizont im Laufe der Jahre sehr geweitet hat.

RH: Dann bin ich wohl auch ein Charismatiker, denn so mache ich es auch. Und ich erfahre, dass Gott tatsächlich führt. Er hat ein großes Interesse daran, dass jedes Heft „Schwarzbrot“ wird. Besondere Freude macht es mir, neben den neuen Texten alte Glaubenshelden wie Roland de Pury oder Joseph Overath für das letzte Heft auszugraben. Das sind echte „Juwelen“, die ich den Lesern zugänglich machen will. Es ist wirklich jedes Mal ein Abenteuer. Das Gute daran ist: Es wird nicht langweilig.

Das aktuelle Heft des Brennpunkt Seelsorge (erscheint zweimal jährlich) heißt: Eng – enger – Ängste. Schauen uf das, was in die Weite führt. Es kann kostenlos bei unserem Versand bestellt werden, siehe S. 204. ■





WIE ICH „MEIN“ JUGENDZENTRUM GOTT ÜBERLIESS VON JOACHIM HAMMER

Als ich 1989 in die OJC gerufen wurde, ging es um den Auftrag, ein Europäisches Jugendzentrum aufzubauen. Auf die Frage, ob meine Frau und ich auch in die Gemeinschaft kommen wollten, sagten wir fröhlichen Herzens Ja. Es sprach nichts gegen das Leben in der OJC-Gemeinschaft, aber der Auftrag war uns wichtiger. Mich faszinierte die große Vision von einem Reichelsheimer Europäischen Jugendzentrum (REZ) mit örtlicher Jugendarbeit, mit internationalen Begegnungen und einem pädagogischen Seminar. Nicht alles, aber vieles ist unter dem Segen Gottes tatsächlich ins Leben gekommen. 1992 (vor 25 Jahren) war die Grundsteinlegung in der alten Hofreite. In den kommenden Jahren halfen 300 Jugendliche aus allen Teilen der Erde bei den Bauarbeiten. Aus dem völlig verfallenen Hof entstand im Ortskern ein architektonisches Schmuckstück. 1995 wurde die Jugendkneipe JIG mit einem Open-Air-Konzert mit 1000 Besuchern eröffnet. In der Jugendgruppenarbeit kamen Teenies zum Glauben und erhielten entscheidende Prägungen für ihr Leben. In zahlreichen internationalen Begegnungen entstanden Freundschaften mit jungen Menschen, insbesondere aus Osteuropa und Israel.

Nach zwei Jahrzehnten gab es einen Einschnitt. Einige Mitarbeiter suchten neue Orientierung außerhalb oder sie wechselten in andere Aufgaben innerhalb der Kommunität. Das Finden

von Jugendleitern war schwierig, drei geplante Berufungen scheiterten – die Gemeinschaft war schlichtweg überfordert. Wie sollte es weitergehen? Diese Frage kam – für mich völlig unerwartet – in unserer Retraite 2013 zur Sprache.

Rückschau

Am Tag zuvor hatten wir aus Zeitgründen nicht alle unsere Programmpunkte besprechen können. Ich ging davon aus, dass wir jetzt an den Themen weiterarbeiteten. Stattdessen wurde das Thema „REZ“ aufgerufen. Meine Gedanken gingen zu dem vergangenen Freitag, als meine Frau und ich zu einem fürstlichen Abendessen eingeladen waren. Eine Verantwortliche des Priorats berichtete uns, sie wolle in der Retraite Raum geben für eine Dankrunde für die vielen segensreichen Erfahrungen im und mit dem REZ. Aber das geschah nicht. Stattdessen bat sie uns, unsere verschiedenen persönlichen Erwartungen, Wünsche und Vorstellungen, was mit dem REZ in Zukunft geschehen soll, aufzuschreiben und am Kreuz abzulegen und loszulassen.

Verwirrung

Zu solchen Symbolhandlungen habe ich nur bedingt einen Zugang. Ich habe sie immer wieder in der OJC erlebt und auch mitgemacht. Aber ich hätte auch gern darauf verzichten können. Sie sagte, wenn diese Wünsche und Erwartungen wieder

aufkämen, sollten wir uns gegenseitig erinnern, dass wir sie an Gott abgegeben haben. Hatte dieses „Ablegen“ etwa den Charakter eines Eides oder einer Vereidigung, die mich lebenslang verpflichtet? Ich verstand es nicht. Ich sah in dem, was geschah, keinen Sinn. Ich fühlte mich überfahren, fand aber keinen Raum und auch keine Worte zu einer Nachfrage. In mir entstand eine starke Erregung. Unter Erwartungen, die ich mit dem REZ verband, verstand ich mein Warten, dass das Handeln Gottes weiterhin sichtbar werde. Hieß das, dass ich nie wieder beten durfte, dass Gott im REZ handelt? Das konnte nicht sein, dass ich diese Hoffnung abgebe. Ich hörte auch, dass das nicht gemeint war. Aber was war dann gemeint? Ich verstand es einfach nicht. In der folgenden Nacht fand ich weitere Gründe für meine innere Erregung. Wir hatten uns in der Kommunität verabredet, feinhörig zu sein, mündig zu leben und auf Augenhöhe miteinander zu kommunizieren. Das Gefühl, überfahren zu werden, weckte in mir nun das Bedürfnis, für die ganze Gemeinschaft einstehen zu müssen.

Wende

Aus diesen Bausteinen entstand in meinem Herzen die Überzeugung, dieses Ablegen der Erwartungen sei falsch.

Ich musste die Leitung auf diesen Fehler hinweisen, um die Gemeinschaft vor schlimmen Folgen zu bewahren. Ich formulierte schwere Vorwürfe gegen sie, die ich unserem Leiter vortrug und dem Priorat schriftlich unterbreitete. Am Freitagmorgen ging ich nicht zum Abendmahl.

Am Abend sagte mir meine Frau, dass keiner in der Kommunität dies so sähe wie ich. Einige hätten sich sogar bedankt für die erfahrene Entlastung vom Erwartungsdruck. Dabei benutzte Sieglinde die Worte „eigene Vorstellungen“. Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Ich erkannte den Unterschied zwischen „eigenen Vorstellungen“ vom REZ und „berechtigten Erwartungen an Gott“. Mir war sofort klar: Ich habe mit meinem Handeln schwere Schuld auf mich geladen. Kann ich überhaupt noch in der Kommunität bleiben?

Befreiung

Am Samstagmorgen schrieb ich einen Brief an die Leitung, den ich unter die Zimmertür schob. Darin stand ungefähr: „Es ist meine Schuld, dass ich den Unterschied zwischen eigenen Vorstellungen und Erwartungen an Gott nicht gesehen habe; dass ich Euch schwere Vorwürfe gemacht habe, die völlig unberechtigt waren; dass ich Unfrieden in die Gemeinschaft getragen habe. Ich bekenne meine Schuld vor Gott, vor Euch und auch vor der Gemeinschaft. Ich bereue sehr, was ich getan habe, und bitte Euch herzlich um Vergebung. Ich weiß nicht, wie es geschehen konnte. War es Misstrauen? Ich möchte Euch sagen, dass ich Euch vertraue. Ich lasse das ganze REZ und den REZ-Auftrag mit allen Bereichen los und gebe alles an Gott zurück. Sein Wille geschehe. Ich kämpfe nicht mehr um den Fortbestand des REZ nach meinem Verständnis. Könnt Ihr mir vergeben? Können wir zusammen Abendmahl feiern?“

Die Verursacherin meiner Verwirrung kam auf mich zu, umarmte mich, und meinte: „Sag nichts mehr. Es ist alles gesagt. Natürlich feiern wir Abendmahl zusammen.“ Vor dem Gottesdienst benannte ich meine Schuld auch vor der Gemeinschaft und bat um Vergebung.

Am Sonntagmorgen erkannte ich noch etwas: Wenn mich am Donnerstag jemand gefragt hätte, ob ich bereit wäre, den REZ-Auftrag loszulassen, wäre mir diese Entscheidung sehr schwer gefallen. Aber die Frage hatte niemand gestellt. Erst in der Nacht zum Samstag, als ich den Entschuldigungsbrief formulierte, war dieser Anstoß plötzlich da und die Antwort war ganz leicht und sonnenklar. Da wurde mir bewusst, dass mir heute das Leben in der Kommunität bei weitem kostbarer ist als der Fortbestand „meines“ REZ. ■



Joachim Hammer gehört mit seiner Frau Sieglinde zu den Gründungsmitgliedern der OJC-Kommunität. Er ist im Vorstand der ojcos-stiftung.

Schwellenzeiten Gottes

UNSER GEMEINSAMER SPRUNG ÜBER DEN SCHATTEN DER SCHAM VON ÍRISZ SIPOS

Eingefleischte Geburtstagsmuffel müssen sich in der OJC vorsehen. Das habe ich an meinem Fünfunddreißigsten, kurz nach dem Einzug ins Quellhaus, realisiert. Es gibt kein diskretes Ausweichen; entweder man lässt sich nach allen Regeln der Kunst feiern oder man trifft sorgfältig und ausdrücklich Vorkehrungen, nicht gefeiert zu werden, was nicht unbedingt weniger Aufwand bedeutet. Überhaupt kündigen sich hier „Hohe Zeiten“ jedweder Art mit Pauken und Trompeten an – darin folgen wir gern dem biblischen Vorbild des alten Israel. Macht ja Sinn, denn Zeiten, Rhythmen und der rechte Kairos sind Grundelemente unseres Daseins: In ihnen gestaltet sich nicht nur Geschichte, sondern auch Identität und Charakter sowohl des Einzelnen als auch von Gemeinschaft. So war die Zeit das erste, was geschaffen war, der „Anfang“, aus dem sich der Raum im Pulsieren der Tage erst zu erweitern, zu formen und mit Leben zu füllen begann. Mit der feierlichen Markierung des siebten Tages hat der Schöpfer die Zeit dann ein für alle Mal vergemeinschaftet, und wir werden wohl eine Ewigkeit brauchen, um den Segen, der darin liegt, auszuloten.

Starker Zug nach vorn

Vorerst üben wir im Kleinen. Eine für mich sehr eindrückliche Übung dazu bot das Jahr *vor* dem

40-jährigen OJC-Jubiläum. Im Zugehen auf das kollektive Geburtstagsfest konnte die Gemeinschaft bereits auf eine echte Geschichte zurückschauen – auf viel Schönes, aber auch Schweres – auf große Wunder, aber auch auf manche Wunden – auf inspirierende Herausforderungen, aber auch auf heillose Überforderung.

Der „Assoziiertenkurs“ zur geordneten Integration „der Jungen“, dem ich angehörte, hatte sich bereits bewährt. Wir waren zwar keine „dreißig Dreißigjährigen“, wie von Dominik Klenk visioniert, aber doch eine erkennbare Größe im Gefüge der Gemeinschaft. In dem Kurs ging es neben persönlichen Lebens- und Berufsfragen vor allem darum, herauszufinden, was die OJC als geistliche Formation darstellt und ob und wie wir uns in ihr wiederfinden. Das war gar nicht so einfach, denn auch „die Alten“ durchliefen intensive Prozesse der Klärung: Der erste Leiterwechsel war vollzogen, es gab tiefgreifende strukturelle Veränderungen, das Leitbild wurde, auch unter Beteiligung von uns Jungen, neu formuliert und die Vorarbeiten zur geistlichen Regel, die das Gründungscharisma der Gemeinschaft verbindlich beschreibt, kamen gut voran. Kurzum: die Wandlung der OJC von einer Lebensgemeinschaft auf Zeit zu einer Gemeinschaft auf Lebenszeit war voll im Gange.

Treten auf der Stelle

Die Vorfreude auf spirituelle Sesshaftigkeit nach vierzig Jahren voller *Aufbruch* und *Ausbruch* war mit Händen zu greifen. Umso irritierter nahmen wir Assoziierten wahr, dass unsere geländekundigen Geschwister sich in gewisser Hinsicht im Kreise drehten. Kein Kommunitätstag, keine Retraite und kein tiefer schürfendes Geburtstagerzählen, in dem nicht *irgendwas* aus der durchwachsenen Vergangenheit aufgearbeitet wurde. Aus der sicheren Distanz des Nicht-Involviertseins kam es uns so vor, als sei dieses Irgendwas im Grunde stets das Gleiche. Wie ein Knoten, der nicht platzen wollte, trotz klärender Gespräche, aufrichtig reflektierter Verfehlungen und großer Vergebungs- und Ver-söhnungsbereitschaft.

Eigentlich wollten wir in der Januar-Retraite 2007 in Birkenwerder durchstarten und das junge Jahr gleichsam als Zielgerade vor dem Jubiläum unter die Füße nehmen. Das taten wir auch, allerdings nicht, ohne wieder einige Ehrenrunden zur Vergangenheitsbewältigung zu drehen. Und wieder schien, bei allem redlichen Bemühen, etwas im Raum zu bleiben, was sich den eingeleiteten seelsorgerlichen Maßnahmen entzog.

Der lange Schatten der Scham

Der Durchbruch erfolgte während der Kommunitätstage im März. Auf die Sprünge half uns das schottische Seelsorger-Ehepaar Gwen und Sandy Purdie. Sie gaben uns eine Reihe von Impulsen zur Begleitung von Menschen mit tiefen Verletzungen, die unterschiedliche Formen des Missbrauchs erlebt haben. Dabei stand nicht die konkrete Schuld der Involvierten im Fokus, sondern die Scham und der adäquate Umgang mit ihr. Der Hinweis, dass Scham nicht als isoliertes Problem, als Erleben oder Haltung des Einzelnen betrachtet werden kann, war der Augenöffner: Wer beschämt wird, fühlt sich wie nackt, und Scham legt sich wie eine zweite, künstliche Haut um die betroffene Person. Allerdings nicht nur um diese, sondern um alle Beteiligten, auch um den, der beschämt, und alle anderen im Umfeld. Zunächst kann Scham eine stabilisierende Wirkung haben, weil sie tendenziell klare Regeln gebiert. Vordergründig sind das Regeln zur Vermeidung von Irritation, Unordnung und Unrecht; bei Lichte betrachtet sind sie aber sich verselbständigende Regeln der Vermeidung.

In der (Un-)Kultur der Scham werden Versagen und Schwäche zunehmend zum Tabu bzw. zum Vorwurf. Wo aber Schwäche nicht mehr wahr sein darf, wuchern doppelte Wahrheiten, doppelte Maßstäbe, diffuse Vorwürfe, Misstrauen, Selbstzweifel und eine zunehmende Entfremdung, die den inneren Zwiespalt vertieft: Man befürchtet, erkannt zu werden, *wie* man ist, leidet aber genau daran, nicht als derjenige erkannt zu werden, *der* oder *die* man in Wirklichkeit ist. Zu allem Übel verliert der Mensch unter der Scham das Gespür dafür, wer er *eigentlich* ist.

Verfangen im Gespinst einer Unkultur

„Genau das haben wir unter uns erlebt!“

Diese unerwartete Rückmeldung aus dem Kreis der Gefährten veränderte die Vorzeichen. Wir waren nicht mehr das sachkundige Publikum im Fachvortrag, sondern der Klient in der Sprechstunde. Denn ja, auch in neununddreißig wundervollen OJC-Jahren gab es Situationen, in denen man beschämt wurde und andere beschämte. Besonders schlimm, wenn dem, der sich an den Pranger gestellt fühlte, niemand beisprang – unsolidarisches Schweigen und Verrat generieren Scham. Es gab auch feine atmosphärische Entladungen, die man als Lappalie zur Seite schob, die aber das gegenseitige Vertrauen kontinuierlich aushöhlten: Kultivierte, gar fromm getextete Schläge in die Magengrube, Vorwürfe und Unterstellungen, bagatellierte Probleme à la „Hab dich nicht so!“ oder gepflegte Vorurteile wie „Ist mal wieder typisch!“. Selbst wenn sie unausgesprochen blieben, haben sie die Scham genährt, so dass man lernte, sich abzuhärten. Die falsche Haut wurde dicker. Und nicht zuletzt die schlichte Tatsache, dass wir bedürftig, aufeinander angewiesen sind, und dass Geben und Nehmen nie eine saubere Nullrechnung ergeben. Da sind nun mal Stärkere und Schwächere; es gibt immer welche, die mehr zu geben haben, und andere, die sich mehr zu nehmen trauen. Diese letztlich unaufhebbaren Unterschiede empfinden wir oft als peinlich und notvoll. Auf Dauer strapazieren sie sowohl unser Gerechtigkeitsempfinden als auch unseren Stolz, je nachdem, ob wir gerade in der Position der Stärke oder der Bedürftigkeit sind. Und schon schnappt die Schamfalle zu, ohne dass sich jemand hätte was zuschulden kommen lassen.

Alles zu seiner Zeit

Was tun? Wie umgehen mit der klebrigen Scham, deren konkrete Schuldmomente zwischen den Einzelnen bereits freigelegt und bereinigt worden sind, die aber *insgesamt* wie ein Schatten über dem Heute hängen und den Blick auf die Zukunft trüben? Wie entledigt man sich als Gemeinschaft der Scham? Wir wollten es genau wissen, und vor allem wollten wir es offensiv angehen.

Die Antwort war ernüchternd: Gar nicht. *Wir* können den Mantel der Scham gar nicht ablegen. Wenn wir versuchen, sie uns oder einander vom Leib zu reißen, machen wir alles schlimmer. Nur Gott kann das. Er kennt die rechte Zeit: Wenn die unter der falschen Haut verborgenen Wunden versorgt sind, wenn Schuld bekannt und vergeben, Schwäche eingestanden, Angst der Zuversicht gewichen ist – wenn also der Mantel der Barmherzigkeit und der Ehre über die nackte Existenz des Menschen gebreitet ist, dann löst sich die falsche Haut.

Das große Stühlerücken

Am nächsten Morgen durften wir völlig unverhofft erleben, dass Gott handelt. Über dem Vormittag standen die Bibelverse aus Jesaja 54: *Fürchte dich nicht, denn du sollst nicht zuschanden werden; schäme dich nicht, denn du sollst nicht zum Spott werden, sondern du wirst die Schande deiner Jugend vergessen und der Schmach deiner Witwenschaft nicht mehr gedenken. ... Du Elende, über die alle Wetter gehen, die keinen Trost fand! Siehe, ich will deine Mauern auf Edelsteine stellen und will deinen Grund mit Saphiren legen und deine Zinnen aus Kristallen machen und deine Tore von Rubinen und alle deine Grenzen von erlesenen Steinen. Und alle deine Kinder sind Schüler des HERRN, und großen Frieden haben deine Kinder (54,4-5.11-13).*

Gwen und Sandy Purdie erwarteten uns nicht mit einem weiteren Impuls, sondern im Gebet. Nachdem jeder Platz genommen hatte, baten sie, dass alle, die in der Vergangenheit zur Beschämung der Geschwister beigetragen haben, aufstehen, damit wir für sie beten können. Wir Assoziierten wagten nicht, den Blick von der Tischplatte zu heben, aber das massive Stühlerücken ließ darauf schließen, dass sich nahezu alle Alten erhoben hatten. Erschütterung und tiefes Eingeständnis füllten den Raum, aber auch Hoffnung auf Lösung und

auf Entlassung aus der Schuld. Nach dem Gebet, zu dem wir beflissen Amen sprachen, baten die Purdies nun diejenigen, sich zu erheben, die durch die Gemeinschaft Beschämung erfahren hatten. Diesmal blieb das große Stühlerücken aus: Alle waren stehengeblieben!

Zu unserer Verblüffung wurden nun wir, die zwischen den stehenden Geschwistern sitzend hofften, unsichtbar zu sein, in die Pflicht genommen. Wir sollten an den Stehenden vorbei durch den Raum gehen, um uns dann hinter einen von ihnen zu stellen. Dort beteten wir still, dankten für das Leben und den Dienst der Person und baten um Heilung und Stärkung. Alles ganz unspektakulär, ohne Pauken und Trompeten. Aber man sah, wie sich die Rücken aufrichteten, die Schultern strafften und die Köpfe hoben.

Feste feste feiern

Ohne dieses Erleben hätten wir die immense kreative und seelische Arbeit, die im Zugehen auf die Kommunitätsgründung noch zu leisten war, vielleicht nicht bewältigen können. Der geistliche Boden für den „Bundesschluss“ der Alten und die Aufnahme der ersten Jungen im April 2008 war die lebendige Gewissheit, dass Gott auch ein ganzes Geflecht von Generationen aus gewachsenen und verwachsenen Verhältnissen entlassen kann und will, um allen miteinander den Schritt in die geöffnete Zukunft zu ermöglichen. Nun, im Zugehen auf den Fünfzigsten, haben wir unser Erlassjahr schon viel bewusster begangen und auch Weggefährten in den Blick genommen, die nicht zur Gemeinschaft gehören. Gespannt erwarten wir, was 2018 für uns bereithält.

Mich Geburtstagsmuffel entlastet es jedenfalls ungemein, dass die OJC nur wenige Tage nach mir runden Geburtstag feiert, denn das hält Pauken und Trompeten anderweitig beschäftigt. Aber gut, dass wir darin verschieden sind! Sonst wäre uns entgangen, dass jener signifikante Tag mit Purdies und dem transgenerativen Stühlerücken der kalendarische Frühlingsanfang war. Darauf hatte uns ein Bruder hingewiesen, der das jedes Jahr genau auf dem Schirm hat. Es ist nämlich sein Geburtstag – und er steht gern dazu! ■



Írisz Sipos, OJC-Redaktion



KEINE AUSNAHME!

DER EINZIGE WEG ZUR
FREIHEIT DES HERZENS
VON THOMAS VON KEMPEN

Mein Herr, wie oft muss ich verzichten, worin mich verlassen?

Immer und immer, zu jeder Stunde, im Kleinen und im Großen. Ich lasse hier keine Ausnahme gelten, ich will dich nackt und bloß haben. Denn nie werden wir sonst eins werden, ich dein, du mein, wenn du noch nicht innerlich und äußerlich dich von allem Eigenwillen los gemacht hast, so wie der Räuber den Wanderer von allem Eigentum entblößt. Je schneller du Hand anlegst an dies große Werk, desto besser für dich. Je vollständiger und aufrichtiger es geschieht, umso mehr gefällst du mir und umso größer ist dein Gewinn.

Einige verleugnen sich zwar, aber mit gewissen Ausnahmen. Sie trauen ihrem Gott nicht ganz, darum wollen sie sich selbst versorgen. Andere geben anfänglich alles hin, aber wenn die Versuchung sie in die Enge treibt, laufen sie wieder zu sich selbst zurück.

Gib alles hin, suche nichts dir heraus, nimm nichts zurück von dem Opfer, halt dich fest an mir und an mir allein, und du sollst mich haben. Dann wird dein ganzes Herz frei sein und keine Macht der Finsternis wird dich zertreten können. Darum ringe, darum bitte, danach strecke sich all dein Verlangen aus. Dann verwehen alle eitlen Traumgestalten deiner Einbildungskraft, niedrige Anwandlungen, unnütze Sorgen. Die übertriebene Angst weicht, und die ungeordnete Liebe er stirbt.

Ich habe es dir schon oft gesagt und sage es dir wieder: Verlass dich, ergib dich an mich und du wirst in mir Frieden haben, großen, inneren Frieden. ■

Thomas von Kempfen, um 1380 – 1471, war Mystiker und geistlicher Schriftsteller. Dieser Text stammt aus seinem berühmten Werk „Nachfolge Christi“.

DIE JAHRESMANNEN

JUNGEN MENSCHEN IN JESUS CHRISTUS **HEIMAT,** FREUNDSCHAFT UND RICHTUNG GEBEN

- 1 Franziska Hess**, 19, Konstanz, REZ Hausteams, Küche und Jungschar
... mich in diesem besonderen Jahr neu entdecken, Gemeinschaft kennenlernen und einen neuen Weg mit Jesus Christus gehen, um als kleiner Lichtstrahl hinaus in die Welt zu wandern.
- 2 Magdalena Plötner**, 18, Bad Honnef, Hausteams Schloss, Internationales Café
... lernen, meinen Glauben zu einem festen Bestandteil meines Lebens zu machen.
- 3 Lydia Augustin**, 20, Hammelburg, Tannenhof, REZ-Küche, Kinderchor
... meine Identität in Christus finden und lernen, dieser im Alltag treu zu sein.
- 4 Susanna Bitterolf**, 18, Augsburg, REZ, Hausteams, Internationales Café
... mit anderen jungen Christen das Leben teilen, den Alltag und die Arbeit gestalten und gemeinsam im Glauben wachsen. Darauf freu ich mich in diesem Jahr.



- 5 Sara Betz**, 18, Nürnberg, Garten, Küche und Hausteams im Schloss
... eine tiefere Beziehung mit Gott sowie eine Routine der Stillen Zeit entwickeln, die mich auch durch stressige Phasen trägt. Außerdem möchte Gottes Ruf in Beruf und Berufung erkennen.
- 6 Tatjana Rivera Castro**, 26, San José, Costa Rica, Übersetzung der Grammatik der Gemeinschaft, Haus- und Hofteams Schloss
... dass mein bisheriger Weg und der Weg, den Gott mir zeigt, sich gut verbinden. Durch das gemeinsame Leben, die Andachten und täglichen Gebetszeiten möchte ich dazulernen, damit meine Verbindung zum himmlischen Vater bereichert wird.

CHAFT 2017/2018

Wir laden junge Menschen zum gemeinsamen Leben in unsere Kommunität ein – meist im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahrs (FSJ) oder eines Bundesfreiwilligendienstes (BFD). Im täglichen Miteinander wird verantwortliches und dynamisches Christsein eingeübt und gefördert.



„Ich möchte ...“



1 Nico Ortmüller, 19, Buchenau, Tannenhof (Büro), Redaktion
... Jesus ganz bewusst und ein Stück weit ganz neu erleben, mich von Ihm verändern, gebrauchen und heilen lassen und in und durch Ihn Berufung und Identität finden.

2 Jonathan Steffani, 19, Ampfing, Schreinerei, Versand, Tannenhof-Gelände
... im Glauben wachsen und einen Blick dafür bekommen, was Gott mit meinem Leben vorhat, insbesondere wenn es um wichtige Entscheidungen geht, wie zum Beispiel die Studien- und Berufswahl.

3 Lukas Burgbacher, 21, Konstanz, Erfahrungsfeld und Schloss
... es schaffen, Jesus dauerhaft in den Mittelpunkt zu stellen, und mit ihm gemeinsam durch den Alltag zu gehen, um zu erfahren, wie, wo und in welchem Beruf er mich in Zukunft einsetzen will.

4 Leo Henkel, 18, Marburg, Schloss und Internationales Café
... Gottes Weg für mein weiteres Leben erkennen, meine Beziehung zu ihm stärken und geistlich und menschlich wachsen.

5 Jan Buch, 22, Siegen, Haustechnik, Jungchar
... das Jahr in der OJC nutzen, mein Leben breiter an Erfahrung und tiefer im Glauben an Jesus Christus ausbauen. Im gemeinsamen Alltag möchte ich Heilung erfahren und Gewissheit für meine Zukunft gewinnen.

6 Gerhard Hartig, 18, Blaustein, Schloss, Garten, Haus und Hof
... persönlich aber auch vor allem im Glauben wachsen und neue Perspektiven für meine Zukunft entdecken.

Das religionspädagogische Erfahrungsfeld Schloss Reichenberg ist ein generationenübergreifender Ausflugs- und Lernort in der geschichtsträchtigen Burgranlage mit interaktiven Stationen für einen kreativen Zugang zu Lebens- und Glaubenthemen.

Schloss



1



2



3

Das pädagogische und organisatorische Team findet sich auch als Lebensgruppe auf dem Schloss zusammen.



4

- 1 **Matthias Casties**, pädagogischer Mitarbeiter im Erfahrungsfeld und Schloss-Liturg, gestaltet mit **Christine** und ihren Kindern **Marius (16)** und **Marissa (13)** das Familien- und Gemeinschaftsleben.
- 2 **Simon Heymann** ist als Erlebnispädagoge und Architekt im Einsatz. **Judith** ist Familienfrau, zu ihnen gehören **Lukas (4)**, **Luise (2)** und **Charlotte (0)**
- 3 **Christine Baum**, Backstube
- 4 **Bernhard Schad** ist technischer Allrounder und FSJ-Begleiter, **Gerlind** koordiniert das Zusammenleben der Freiwilligen auf dem Schloss, mit **Dominik (15)**.
- 5 **Ute Paul** leitet die pädagogische Arbeit im Erfahrungsfeld, **Frank**, Pastor, ist verantwortlich für die weltweiten Projekte und Partnerschaften.



5



6



7

- 6 **Thomas Wagner**, Zimmermeister und Arbeitsleiter im Schlossareal, und **Dorothea**
- 7 **Ellen Hirsch**, verantwortlich für die Schlossküche und das Hausteam
- 8 **Erika Stocker**, Schlosscafé



8

Das Schlosscafé ist ein beliebtes Ausflugsziel für Wanderlustige.

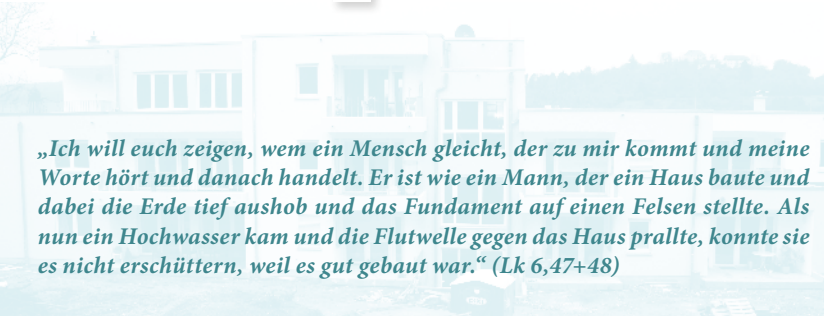
Felsengrund und Tannenhof



1



Tannenhof 2



„Ich will euch zeigen, wem ein Mensch gleicht, der zu mir kommt und meine Worte hört und danach handelt. Er ist wie ein Mann, der ein Haus baute und dabei die Erde tief aushob und das Fundament auf einen Felsen stellte. Als nun ein Hochwasser kam und die Flutwelle gegen das Haus prallte, konnte sie es nicht erschüttern, weil es gut gebaut war.“ (Lk 6,47+48)



3



4

Dieses Wort haben wir als Zuspruch und Verheißung für unser neu gebautes Haus gezogen, auch als Herausforderung für unseren Glauben und das Zusammenleben. Elf Parteien aus allen Generationen und allen Ständen der OJC wohnen hier.



5



6



7



8



Tannenhof 9



10



11



12



13

- 1 Hermann Klenk, Architekt, und Friederike, Seelsorgerin
- 2 Konstantin Mascher, Prior und Redaktionsleitung, mit Daniela, Redaktion und Familienfrau und Elena (14), Benedikt (13), Mirjam (9), und Arthur (6)
- 3 Ursula Räder, Priorat, koordiniert das Gespräch unter den Ledigen in der OJC-Gemeinschaft.
- 4 Angela Ludwig, Redaktion und Assoziiertenbegleitung
- 5 Dr. med. Christl R. Vonholdt, ehem. Leiterin des DIJG
- 6 Cornelia Geister, Redaktion
- 7 Dorothea Jehle leitet den Versand
- 8 Claudia Groll, verantwortlich für das Gästehaus Tannenhof

- 9 Jeppe Rasmussen, Leiter des Deutschen Instituts für Jugend und Gesellschaft, mit Rahel, Redaktion und Internationales Café und Noah (9), Alma (7), Naomi (5) und Darius (1)
- 10 Jochen Hammer, *ojcos-stiftung*, und Sieglinde, Buchhaltung
- 11 Dr. Silke Edelmann, wissenschaftliche Mitarbeiterin im DIJG
- 12 Ralf Nölling, Bereichsleiter Schloss Reichenberg, und Marsha, Familienfrau und Gottesdienstteam, mit Rahel (13), Joel (12) und Aaron (9)
- 13 Martin Richter ist verantwortlich für die Buchhaltung und Meike, mit Nils (11) und Mia (8)



Haus Scheffelstraße, Quellhaus und Dorf

Wir suchen regelmäßig Zeiten der Stille und des Gebets und lassen unser Leben von einem gemeinsamen geistlichen Rhythmus prägen. Der Zyklus des Kirchenjahres ist uns ebenso wichtig wie die Feste des Alltags.





6



7



8



9

- 1 **Elke Pechmann**, Öffentlichkeitsreferentin DIJG & OJC und **Ralph Pechmann**, verantwortlich für Assoziiertenbegleitung
- 2 **Írisz Sipos**, Redaktion
- 3 **Frank Dangmann**, Haustechnik und FSJ-Begleitung, **Hanne**, Priorat, mit **Claudio** (19) und **Linus** (16)
- 4 **Christian Schober** ist Hausvater und FSJ-Einsatzstellenleiter, **Friedrun** arbeitet als Trägerreferentin. Zu ihnen gehören **Matthis** (7), **Silas** (4) und **Felix** (2)
- 5 **Michael Wolf** ist Geschäftsführer der OJC, **Monika**, Arbeitsanleiterin, organisiert OJC-Veranstaltungen und leitet das Gästehaus im REZ

- 6 **Antje Vollbrecht**, Lohn- und Personalbuchhaltung
- 7 **Gerd Epting**, Leitungsbüro und Koordinierung, und **Hanna**, FSJ-Begleitung und Musikteam, mit **Nathanael** (14), **Elias** (11) und **Clara** (9)
- 8 **Michael Völzke**, Schreiner, und **Sabrina**, Familienfrau, mit **Jakob** (4), **Klara** (3) und **David** (0)
- 9 **Klaus Sperr** koordiniert als Pastor das geistlich-liturgische Leben der Gemeinschaft und verstärkt das Redaktionsteam. **Heidi** begleitet Gäste, vor allem Auszeitgäste

Greifswald

Das Team im Haus der Hoffnung steht Menschen für Seelsorgegespräche und Auszeiten zur Verfügung, bietet verschiedene Seminare und gibt die Zeitschrift Brennpunkt Seelsorge heraus.



- 1 Rudolf M. J. und Renate Böhm sind seelsorgerliche Begleiter und Gastgeber für viele in Greifswald
- 2 Maria Kaifling begleitet Menschen vor Ort und anderswo
- 3 Rebekka Havemann verstärkt das Seelsorgeteam und gibt den Brennpunkt Seelsorge heraus
- 4 Michael Freese sorgt für Ordnung in Haus und Hof
- 5 Daniel Schneider leitet das Haus der Hoffnung; Carolin betreut Gäste und engagiert sich in der Seelsorge, mit Flinn (13), Lina (11) und Levi (6)



- 6 Birte Undeutsch, Redaktion
- 7 Evelyn Hoffmann, Versand
- 8 Karin Fichtner, Buchhaltung
- 9 Dierk und Ursula Hein leben in Hamburg und unterstützen ihre kranke Tochter Birgit und deren Familie im Alltag

- 14 Günter Belz, Schatzmeister, und Christa, Arbeitsanleiterin, sind Hauseltern und leiten das Jugendzentrum
- 15 Ute Timmermann, Schlosscafé und Teamverstärkung
- 16 Reinhard Westerfeld, Schreiner, und Heike mit Simon Lukas (9)
- 17 Günther Gallinat, Hausmeister im Jugendzentrum und Tannenhof



6



7



8



9

Jugendzentrum und Verwaltung

Das Reichelsheimer Europäische Jugendzentrum (REZ) engagiert sich mit Jugendgruppenarbeit und interkulturellen, ökumenischen Jugendcamps.



10



11



12



13



16



14



15



17

Mut, loszulassen – Mut, hinzustehen

LEITUNGSWECHSEL
IM DEUTSCHEN INSTITUT
FÜR JUGEND UND GESELLSCHAFT (DIJG)
KONSTANTIN MASCHER
IM GESPRÄCH MIT
DR. CHRISTL R. VONHOLDT



Konstantin Mascher: Christl, du gehörst zum OJC-Grundgestein und bist eine offensive junge Christin der ersten Stunde gewesen.

Christl Vonholdt: Ich habe durch meine Mutter, die mit der Evang. Marienschwesternschaft verbunden war, von der ersten OJC-Tagung erfahren. Damals war ich fünfzehn. Nach dem Abitur habe ich ein Jahr in der Bensheimer Jahresmannschaft verbracht. Viel später ging ich auf Anregung des Gründerehepaars Hofmann als Ärztin nach Kwa-zulu/Südafrika, wo die OJC einige Projekte unterstützte. Als nach fast sieben Jahren mein Dienst dort zu Ende ging, kehrte ich nach Reichelsheim zurück und entschied mich, in der OJC zu bleiben. Ich fand hier eine neue Berufung.

? Was lag im Institut obenauf, als du 1993 dazu gerufen wurdest?

Es ging damals viel um Afrika, um die demokratische Entwicklung in Südafrika, auch um Namibia. Wir hatten verschiedene Partnerprojekte in afrikanischen Ländern und stets auch Gäste von dort: schwarze Studenten, Pfarrer, Politiker, Wissenschaftler. Ab Mitte der 90er Jahre wurden einige Projekte unabhängiger. Ralph Pechmann,

der im Institut arbeitete, wurde Studienleiter in der Tagungsstätte Schloss Reichenberg. Andere Themen im wiedervereinigten Deutschland rückten in der OJC in den Blick wie Kleinkinderziehung, Familien- und Bildungspolitik.

? Und das kontroverse Thema Homosexualität, wie seid ihr dazu gekommen?

Bereits früher waren Menschen mit ungewünschten homosexuellen Empfindungen zu uns gekommen und baten um seelsorgerliche Unterstützung. Die OJC hatte dazu Tagungen mit einem erfahrenen niederländischen Psychotherapeuten und Psychoanalytiker angeboten. Horst-Klaus Hofmann schlug vor, dass ich mich über den Stand der Forschung im Bereich von Identität, Sexualität und Therapie informiere. Im September 1994 luden wir Fachleute zu einem internationalen Symposium ein: Forscher, Therapeuten, aber auch Betroffene, die mit ihrer ungewünschten homosexuellen Anziehung rangen oder die ihr heterosexuelles Potenzial entwickeln konnten und Familien gegründet hatten. Ein-geladen waren vor allem kirchliche Mitarbeiter, aber nur wenige kamen. Dafür umso mehr engagierte Laien aus Pädagogik und Seelsorge.

? Wie ging es nach dem Symposium weiter?

Für uns war das Symposium ein Augenöffner. Wir verstanden, dass der Kern des inneren Konflikts bei Menschen mit ungewünschten homosexuellen Anziehungen nicht das sexuelle Begehren an sich ist, sondern tiefliegende Bindungsverletzungen und Verunsicherungen in der Identität als Mann oder Frau. Dieser Zugang, den uns damals Dr. Joseph Nicolosi nahebrachte, erwies sich auch in der seelsorgerlichen Begleitung als sehr hilfreich. Als uns wenig später die Anfrage des Oxford-Center for Mission Studies erreichte, ob wir ihnen nicht Material zum Thema christliche Sexualethik zur Verfügung stellen könnten, begannen wir im DIJG, die Kontakte zu praktizierenden Therapeuten zu vertiefen und systematisch die Forschungsliteratur zu sichten, um dann auch Information in deutscher Sprache zugänglich zu machen.

? Die Auseinandersetzung führte durch Höhen und Tiefen. Was waren für dich die eindrücklichsten Ereignisse?

Ein Höhepunkt war 1998 die Lambeth-Konferenz der Anglikanischen Bischöfe. Für eine kleinere Gruppe von ihnen konnten wir einen umfassenden Bericht über die Homosexualitätsforschung geben, auch über die politische Agenda, die die akademische Auseinandersetzung in einer Richtung einzuengen begann. Es war spannend, bei der Abstimmung der fast 1000 Bischöfe dieser Weltkirche dabei zu sein. Sie sprachen sich begründet gegen eine Segnung homosexueller Partnerschaften aus.

? Fandet ihr auch im säkularen Bereich Gehör?

Teilweise. Im Jahr 2004 wurde ich vom Rechtsausschuss des Deutschen Bundestages um eine schriftliche und mündliche Stellungnahme zur Stiefkind-Adoption für gleichgeschlechtliche Partnerschaften gebeten. Schnell wurde aber klar, dass die Würfel schon gefallen waren, es lediglich noch um Detailfragen ging. Die wesentliche Frage, ob ein Kind ein Recht auf Mutter und Vater hat, stand nicht mehr im Mittelpunkt. Als das Thema dann im Bundestag debattiert wurde, konnte man

unsere Studienhinweise zwar nicht widerlegen, einige Abgeordnete zogen aber sehr unsachlich und verleumderisch über die Arbeit des DIJG her.

? Anfeindungen gegen die Arbeit und die Person gehen an die Substanz. Wie bist du damit umgegangen?

Wesentlich war das Eingebundensein in die OJC-Gemeinschaft und die Unterstützung durch Einzelne, die sich konkret vor mich stellten. Ich war zwischendrin durchaus versucht, das Thema sein zu lassen. Aber mir war klar: Wenn ich es wie eine heiße Kartoffel fallen lasse, werden sich noch weniger der berechtigten und dringenden Fragen vieler Betroffener annehmen. Geholfen hat mir die Ermutigung durch meine Seelsorgerin und die Ergänzung durch die Geschwister in der Gemeinschaft, wenn meine Sicht zu einseitig war. Trotz aller Kontroversen machte mir die Arbeit auch Freude: Die Fragen rund um die psychosexuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, um Identitätsentwicklung überhaupt, um Bindungsmuster und Bindungsverletzungen in der frühen Kindheit – das sind Phänomene, die jeden Menschen angehen. Wie wachsen wir in eine reife Persönlichkeit als Frau, als Mann? Wie geschieht Versöhnung mit der eigenen Lebensgeschichte? Wie wird ein Mensch fähig, über sich hinaus zum anderen Geschlecht zu reichen und so die Voraussetzung für das Entstehen neuen Lebens zu erfüllen? Das hat mich auch persönlich sehr angeregt und dazu beigetragen, dass ich drangeblieben bin.

? Welche Fragestellungen haben dich außerdem beschäftigt?

Vor allen Dingen die Bindungsforschung und die Frage, was Trennung und Verlust jedweder Art für Kinder bedeuten. Kinder sind heute viel häufiger frühen Trennungen ausgesetzt, sie werden allein gelassen, wo sie Verbundenheit bräuchten. Verbundenheit ist die Grundlage jeder Identität, auch im Erwachsenenalter. Und die einmalige Verbundenheit von Frau und Mann ist die Voraussetzung für neues Leben. Verbundenheit der

Geschlechter und Generationen ist wesentlich für das Überleben von Gesellschaften.

? Wir stellen fest, dass das Ringen um Identität immer brisanter wird, nicht nur im säkularen Bereich, auch im kirchlichen Umfeld. Was siehst du als Herausforderung für Christen heute?

Mein Eindruck ist, dass Christen heiklen Themen zunehmend ausweichen. Sei es der Schutz des ungeborenen Lebens, die Euthanasie, das Einstehen für eine fundierte christliche Sexualethik. Nach biblischem Verständnis gehört sexuelle Intimität allein in den exklusiven, klar definierten ehelichen Raum von Mann und Frau, in dem beide einander auf Augenhöhe begegnen sollen. In diesen Schutzraum ganzheitlicher Treue und Fürsorge füreinander und für die Kinder, die daraus hervorgehen. Ehe als das Ein-Fleisch-Werden von Mann und Frau. Wir wagen es aber kaum noch, hier Profil zu zeigen, obwohl es um der Orientierung willen für die nächste Generation dringend nötig wäre.

? Wie finden wir eine rechte Balance zwischen normativen Maßgaben und dem Umgang mit den Gebrochenheiten des Lebens?

In Bezug auf die tieferen Schichten unserer Gebrochenheit sind wir als Menschen einander alle sehr ähnlich! Dieses Wissen ist Voraussetzung für Empathie und die Arbeit mit Menschen. Das Gute ist, dass wir als Christen unser Leben an einer größeren Wahrheit als an unseren Erfahrungen ausrichten können. Wir verlieren aber zunehmend aus dem Blick, was seit 2000 Jahren für die westliche Zivilisation maßgeblich für die Gestaltung von Sexualität war und was diese Zivilisation und ein Leben auf Augenhöhe von Frau und Mann erst ermöglicht hat: dass christliches Leben nur in treuer, monogamer Ehe zwischen einem Mann und einer Frau oder in sexueller Abstinenz gelebt werden soll. Mir tut es weh, dass unsere Kirche homosexuelle Partnerschaften segnet und Ehe nennt, was nicht Ehe ist.

? Nach außen für Werte einstehen, ist das eine. Wie muss christliche Gemeinschaft beschaffen sein, um den Kurs auch nach innen halten zu können?

Eine Gemeinschaft, die sich nach außen klar positioniert, braucht nach innen umso mehr Barmherzigkeit und ein existenzielles Bewusstsein dafür, dass wir alle dem, was das Evangelium von uns fordert, nicht aus eigener Kraft genügen können. Wir alle gehen fehl. Gerade, wenn man sich mit Bindungsverletzungen auseinandersetzt, erkennt man, dass wohl jeder in irgendeinem Bereich seines Lebens verwundet ist – und auch andere schon verwundet hat. Die Lösung ist aber nicht, alles als gleich gut zu bewerten, sondern gemeinsam zu wachsen zu dem hin, was Gott von uns will. Gemeinsam zu lernen, einander zu stützen, zu ermutigen, zu vergeben und begründete Hoffnung zu schöpfen.

? In diesem Salzkorn geht es um den Erlass, und darum, wie Loslassen geht. Du lässt nun nach 20 Jahren leitender Arbeit sehr viel los – wie erlebst du das?

Ich bin 65. Ich bin sehr froh, dass jetzt ein Junger das Institut übernommen hat. Gerade befinde ich mich in einer Übergangsphase, bin ins Mehrgenerationenhaus gezogen und möchte meinen Alltag neu gestalten. Meine dreimonatige Auszeit in Schottland war wunderbar. Gerne würde ich die innere Ruhe, die ich dort fand, bewahren, und zu einem neuen kreativen Rhythmus finden. Vielleicht habe ich noch Zeit, zu einigen Themen etwas zu publizieren.

? Was wünschst du Jeppe Rasmussen für seine Arbeit als neuer Leiter des Instituts?

Vor allem Mut! Mut hinzustehen. Das wird nicht nur ihn etwas kosten, sondern auch uns als OJC. Ich wünsche Jeppe, dass ihm dafür immer neue Kraft und Zuversicht zuwächst. Und dass er viel Freude daran hat, die Kultur des Lebens auf seine Weise weiterzutragen. ■

Ein Erlass – Ja

UNVERHOFFT VOM SOLL ZUM HABEN
VON HERMANN KLENK

Der Morgen war grau und verhangen und spiegelte unsere Stimmung wider. Die OJC war noch recht jung und wir kämpften Monat um Monat darum, im Vertrauen auf die Fürsorge Gottes weiterbestehen zu können.

Wir, der Vorstand der OJC, waren auf dem Weg zu einem Darlehensgeber, um den Modus der Rückzahlung festzulegen. Unsere Stimmung war vor allem davon geprägt, dass wir den Darlehensvertrag nicht in unseren Unterlagen finden konnten. Dabei ging es um einen sechsstelligen Betrag. Wir wollten doch gewissenhafte Partner sein, auf die man sich verlassen konnte. Und nun das!

Mit einem guten Frühstück und in herzlicher Atmosphäre wurden wir empfangen. Unsere Stimmung hob sich – doch dann ging es zur Sache. Wir gestanden tapfer das Nichtauffinden des Darlehensvertrags ein, schämten uns und hofften auf Verständnis.

Zu unserer Überraschung gestand auch unser Gegenüber ein, trotz des Durchforstens aller Dokumente, keine Unterlagen oder irgendeine Aufzeichnung über den Vorgang und auch keinen Darlehensvertrag gefunden zu haben. Der Ehemann, der Darlehensgeber, war zwischenzeitlich verstorben, und sie, seine Ehefrau, wisse überhaupt nichts von dieser Aktion.

Nun waren wir gespannt. Wie würde diese Angelegenheit zu Ende gehen?

„Angesichts der Tatsache fehlender Unterlagen“, so entschied unsere Partnerin, „erlasse ich Ihnen die Rückzahlung des Darlehens – und es soll so zwischen uns sein, als ob es diese Geschichte nie gegeben hätte. Ich bin mir sicher, so hätte auch mein Mann entschieden.“

Mit mehr als einem großen Halleluja im Herzen und auf den Lippen fuhren wir voll Lob und Dank nach Hause. Sogar der sichtbare Himmel hatte sich inzwischen verändert – die Wolken waren aufgerissen. Gott kann, so sagt sein Wort, mit viel oder wenig helfen. Das hatten wir eben erfahren. ■



Hermann Klenk ist Architekt und gehört mit seiner Frau Friederike zur Gründergeneration der OJC-Großfamilie.

Schuldenschnitt einkalkuliert



EIN 3000 JAHRE ALTES, ERSTAUNLICH AKTUELLES KONZEPT
VON JÜRGEN KAISER UND ADELE WEBB

Die Texte zum Jubeljahr und zum Sabbatjahr in 3. Mose 25 bzw. 5. Mose 15, auf die Jesus sich in seiner Antrittsrede in Nazareth (Lukas 4) bezieht, haben eine erstaunliche Aktualität im Zusammenhang mit den Schuldenkrisen des Spätkapitalismus im 21. Jahrhundert. Beide Texte schränken das Recht von Gläubigern ein, ihre legitimen Ansprüche an ihre Schuldner in der Agrargesellschaft des frühen Israel einzutreiben.

Im Jahr 2017 nach Christus befinden wir uns am Ende einer langen Phase der Liberalisierung des Kapitalverkehrs. Die Freiheit, Profit zu suchen und der vorrangige Schutz von Gläubigerrechten waren leitende Prinzipien dieser Phase. Das Versprechen dieses sog. neo-liberalen Modells, das von den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts bis zum Ausbruch der globalen Finanzkrise 2008 das Denken von Ökonomen und Entscheidungsträgern beherrscht hat, war ein breit angelegtes Wachstum der Volkswirtschaften und ein „Durchsickern“

seiner Früchte bis zu den ärmsten Schichten der Gesellschaft. Im Blick auf beide Verheißungen kann dem neo-liberalen Modell ein gewisser Erfolg durchaus bescheinigt werden. Die gegenwärtige Krise hat allerdings auch schonungslos offengelegt, in welchem Ausmaß dieses Modell zur wirtschaftlichen und sozialen Polarisierung innerhalb einzelner Gesellschaften, wie auch zwischen ihnen beigetragen hat.

Die Sabbatjahr- und Jubeljahr-Bestimmungen gehörten zu den wichtigsten Regeln, mit denen Gott die Beziehungen zwischen den Familien und Stämmen innerhalb des Volkes Israel vor genau solchen Polarisierungsprozessen schützte. Die leitende Maxime dabei war, dass eine zwischenzeitliche Überschuldung sich nicht in eine dauerhafte Abhängigkeit des Schuldners von seinen Gläubigern verwandeln darf. Der ärmere Teil der israelitischen Gesellschaft sollte niemals dauerhaft von dem reicheren abhängig werden. Dem dienen die Beschränkungen des mosaischen Gesetzes:

- √ Jeder siebte Tag war ein Sabbat. An diesem durfte weder gearbeitet werden, noch durften andere – seien es Sklaven oder nicht-jüdische Ausländer – zur Arbeit gezwungen werden (2. Mose 20,8-11).
- √ Jedes siebte Jahr war ein Sabbatjahr, in dem das Land zur Ruhe kommen und es weder Saat noch Ernte geben sollte. Schulden sollten gestrichen werden, und wer selbst durch Armut oder Überschuldung zum Sklaven geworden war, sollte frei gelassen werden (5. Mose 15,1-11 und 3. Mose 25,1-7).
- √ Jedes siebte Sabbatjahr (genau genommen jedes $7 \times 7 + 1 = 50$.) Jahr war ein Erlassjahr. Darin sollten nicht nur die Schulden gestrichen und die Sklaven frei gelassen werden. Es sollte vielmehr alles verpfändete Land an seine ursprünglichen Besitzer zurückfallen, so dass die ursprüngliche, von Gott bei der Landnahme angeordnete Verteilung wiederhergestellt wurde. Das heißt: Einmal pro Generation sollten Familien, die das Land ihrer Vorfahren verloren hatten, es zurückbekommen können. Dabei muss berücksichtigt werden, dass das Land damals das wichtigste Produktionsmittel in der Agrargesellschaft war – in seiner Bedeutung vergleichbar mit der des Finanzkapitals in unseren spätkapitalistischen Gesellschaften.

Sabbat- und Erlassjahr waren somit starke Umverteilungsmechanismen, welche eine dauerhafte Konzentration produktiven Kapitals in wenigen Händen und die folgende wirtschaftliche Abhängigkeit des größeren Teils der Gesellschaft zu verhindern suchten.

Aber auch über die grundsätzliche Intention hinaus enthalten die Bestimmungen der beiden Gesetze Elemente, die im Blick auf den Umgang mit Schulden in unserer eigenen Gesellschaft von hoher Bedeutung sind:

- √ Die Durchsetzung der Umverteilung in einem festen Rhythmus machte sie grundsätzlich unabhängig von der politischen oder wirtschaft-

lichen Konjunktur. Entscheidend war nicht die Bereitschaft der Reichen und Herrschenden, sondern das Gesetz Jahwes als des letzten Eigentümers des Landes.

- √ Mit den genannten Bestimmungen erhielt das Überleben des Schuldners in Würde eine grundsätzliche Priorität vor den berechtigten Ansprüchen der Gläubiger.
- √ Die Umverteilung des Landes und der Schuldenerlass waren nicht abhängig vom Wohlverhalten des Schuldners. Eine eventuelle Verschwendung der in Rede stehenden Ressourcen war kein Grund, den Einzelnen von der Umverteilung auszuschließen.

Für uns heute zeigen diese dem Gottesvolk gegebenen Regeln einen Weg, wie Beziehungen zwischen Schuldnern und Gläubigern zivilisiert werden können. Dabei muss betont werden, dass beide Gesetze keinesfalls die Vergabe oder Aufnahme von Krediten ausschlossen. Im Gegenteil: die Reichen wurden aufgefordert, den bedürftigen Landsleuten, so weit sie es konnten, auch mit Krediten beizustehen. Das 3. Buch Mose enthält sogar genaue Bestimmungen, wie der Gläubiger für die Gewährung eines Kredits entlohnt wurde, wenn Land als Sicherheit genommen wurde und nur noch wenige Jahre bis zum Sabbatjahr ausstanden. Diese Regeln sind auch ganz und gar unabhängig von dem Aufruf an die Israeliten, die Armen durch Wohltätigkeit zu unterstützen (z. B. in Esther 9,22).

Leider scheinen die Sabbat- und Erlassjahr-Regeln nur selten – wenn überhaupt – befolgt worden zu sein. Es gibt einige Hinweise auf tatsächliche Landbrachen, aber keine verlässlichen Quellen für die Umsetzung des Erlassjahrs. Jeremia beklagt vielmehr (Jeremia 34,8-17), dass die Israeliten das Erlassjahr missachteten, und Jesaja klagte diejenigen an, die *Haus an Haus und Acker an Acker reihen* (Jesaja 5,8).

Auch in den jüdisch-christlich geprägten Kulturen des mittelalterlichen Europa haben die Prinzipien

der Umverteilung keine sonderliche Beachtung gefunden. Im Gegenteil: Das Römische Recht erlaubte die Eliminierung des Schuldners, und im mittelalterlichen Europa war die Beugehaft in Form des Schuldturms gang und gäbe. Beides – ganz abgesehen von allen menschenrechtlichen Erwägungen – keine besonders effizienten Maßnahmen, um von einem insolventen Schuldner einen Kredit zurückzuerhalten. Selbstredend waren solche Instrumente weit entfernt von der Absicht des mosaischen Gesetzes, eine dauerhafte Spaltung der Gesellschaft in reiche Gläubiger und arme Schuldner zu verhindern.

Aus Gründen der wirtschaftlichen Effizienz und der bürgerlichen Staatlichkeit mussten die in der frühen Neuzeit entstehenden bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaften solche archaischen Formen der Schulden-(Nicht-)Eintreibung überwinden. Die modernen Insolvenzgesetze für Personen wie für Unternehmen, die sie dazu schufen, nehmen in erstaunlichem Maße Elemente der alttestamentlichen Erlassjahr-Gesetzgebung auf:

- √ Das Privatsolvenzrecht begrenzt die Ansprüche des Gläubigers da, wo das Überleben des Schuldners in Würde gefährdet ist; ein Existenzminimum wird im Prinzip unabhängig von der Höhe der Gläubigeransprüche pfändungsfrei gestellt.
- √ Insolvente Unternehmen werden prioritär so behandelt, dass das weitere Funktionieren, sofern irgend möglich, gewährleistet wird.
- √ Schuldenerlass wird gewährt, wann immer er notwendig ist; so wird die „einmal-pro-Generation“-Regel der israelitischen Agrargesellschaft in die Wirklichkeit einer dynamischen kapitalistischen Volkswirtschaft übersetzt.
- √ Insolvenz hat eine gesetzliche Grundlage. Weder die reichen Gläubiger noch Regierungen können die Anwendung von Insolvenzgesetzen verhindern.

- √ Wie die religiösen Autoritäten in Israel gehalten waren, die weltlichen Herrscher zur Anwendung des mosaischen Gesetzes anzuhalten, ist heute die Rechtssprechung damit betraut. Der Zugang zu einem fairen Verfahren hat weder mit Mildtätigkeit gegenüber einem armen Menschen noch mit dessen eventuellem Wohlverhalten etwas zu tun. Er ist ein Recht. Und damit ist die Bewältigung einer möglichen Krise schon im Moment der Kreditaufnahme für beide Seiten berechenbar.

Die Anwendung dieser sehr alten Prinzipien seit den Zeiten der Französischen Revolution hat wesentlich zur Zivilisierung eines ansonsten rücksichtslosen Kapitalismus beigetragen. Solcherart rechtsstaatliche Verhältnisse können in ihrer Bedeutung für den sozialen Zusammenhalt der Gesellschaften kaum überschätzt werden.

Allerdings decken Insolvenzverfahren nicht alle Schuldner-Gläubiger-Beziehungen ab. Die gravierendsten Schuldner außerhalb rechtsstaatlicher Regeln und Verfahren sind so genannte „souveräne Schuldner“, d. h. verschuldete Staaten. Die Verfahren, denen diese sich im Falle von Zahlungsunfähigkeit unterwerfen müssen, haben deutlich mehr Ähnlichkeit mit den genannten mittelalterlichen Praktiken der Schuldeneintreibung:

- √ Gläubiger behalten sich das Recht auf die Entscheidung über Gewährung oder Nicht-Gewährung von Schuldenerlass vor. Dort handelt es sich auch nicht um ein unparteiisches Verfahren. Schuldenerlasse wurden z. B. gewährt, wenn absolut nichts mehr zu holen war, oder wenn es sich bei dem Schuldner um einen wichtigen Verbündeten eines Club-Mitglieds handelte.
- √ Von den Kanonenbooten des 19. Jahrhunderts bis zu den Strukturanpassungsprogrammen von IWF/Weltbank seit den Achtzigerjahren holen die Gläubiger aus den Schuldnern heraus, was irgend zu holen ist; Menschenrechte spielen dabei keine Rolle.

✓ Die Gläubiger treffen ihre Entscheidungen auf der Grundlage von Analysen der Weltbank und des IWF – beides in der Regel selbst wichtige Gläubiger des Schuldnerlandes. Da ihre eigenen Rückzahlungen von ihren Analysen abhängen, unterliegen sie einem Interessenkonflikt, der sie in jedem rechtsstaatlichen Verfahren für eine Gutachterrolle disqualifizieren würde.

Solche Praktiken werden von den Gläubigern regelmäßig damit gerechtfertigt, dass es international – anders als im alten Israel oder einem modernen Staatswesen – keine Gerichtsbarkeit für Insolvenzfälle gibt. Dabei gibt es seit vielen Jahren von führenden Wissenschaftlern, Internationalen Organisationen wie der UNO und Nichtregierungsorganisationen Vorschläge, wie nationale Insolvenzverfahren auch auf überschuldete Staaten angewendet werden können.

Mit dem Ziel, die Prinzipien des biblischen Erlassjahres – den Schutz vor dauerhafter Überschuldung und Abhängigkeit – in die Welt moderner Finanzbeziehungen zu übertragen, fordern Kirchen und Entschuldungsbewegungen eine grundlegende Reform des globalen Schuldenmanagements. Die Schaffung eines fairen und transparenten Staateninsolvenzverfahrens ist die zentrale Forderung der globalen Erlassjahr-Bewegung geworden. Damit ergänzt sie die nach wie vor aktuelle Forderung nach der Streichung untragbarer und illegitimer Schulden durch einen fairen und transparenten Verfahrensweg.

Wo steht dieser Prozess zu Beginn der zweiten Jahreshälfte 2017? Die ganze moderne Wirtschaftsgeschichte hindurch hat es immer wieder Staateninsolvenzen gegeben. Manch lateinamerikanische Staaten waren mehr Jahre im Zahlungsverzug als dass sie pünktlich gezahlt hätten. Diese Schuldenkrisen sind auf unterschiedliche Weise chaotisch und ineffizient „gelöst“ worden, meist ohne Rücksicht auf die Menschenrechte der ärmsten Bevölkerungsschichten im Schuldnerland.

Die globale Finanzkrise hat die wirtschaftspolitische Landkarte grundlegend verändert: Viel mehr

Länder als in der Phase hohen Wachstums, als zudem die begrenzten Schuldenerlassprogramme der Gläubiger (HIPC/MDRI) umgesetzt wurden, sind nun in der Gefahr eines Staatsbankrotts. Heute stehen so unterschiedliche Länder wie Gambia und Griechenland, Jamaika und die Ukraine am Rande der Zahlungsunfähigkeit.

Deshalb stellt die für viele Menschen wirklich lebensbedrohliche Krise zugleich einen *Kairos* für eine globale Reform im Sinne des biblischen Erlassjahr-Konzepts dar. Große Reformen sind in einem globalen Rahmen nur sehr schwer zu erreichen. Fast immer geschieht dies nur in den kurzen Krisenmomenten, wenn der politische Wille zu Veränderungen bei einigen Entscheidungsträgern und eine Strömung in breiteren Kreisen der Bevölkerung zusammenkommen. Jahre hindurch war die Forderung nach einem Internationalen Insolvenzverfahren das einsame Privileg von Kirchen und Entwicklungsorganisationen. In jüngster Zeit gibt es aber verstärkt Bemühungen um umsetzbare Vorschläge in den Vereinten Nationen, z. B. im Zusammenhang mit dem *Financing for Development* Prozess und auf der Ebene der Generalversammlung vonseiten der Entwicklungs- und Schwellenländer. Aber wir wissen auch, dass ein solches *window of opportunity* nicht ewig offen bleibt.

Die Zeit zum Handeln ist jetzt! ■



Jürgen Kaiser, Mitgründer und Koordinator des bundesweiten Netzwerks „erlassjahr.de – Entwicklung braucht Entschuldung“.



Adele Webb, Dozentin an der Universität Sydney und ehemalige Koordinatorin von Jubilee Australia.

Er=Löser

DER LOBGESANG DES ZACHARIAS (*Lukas, 1,68b-79*)
Nachdichtung von Albert Frey

Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels
Er hat sein Volk besucht, ihm Erlösung geschenkt
Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels
Er hat uns einen mächtigen Retter gesandt
So hat er es uns verheißen
Durch die heiligen Propheten
Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels

Er hat uns gerettet vor unsren Feinden
Er hatte Erbarmen mit unsern Vätern
Er hat sich erinnert an sein Versprechen
Dass wir aus Feindeshand befreit
Ihm dienen in Gerechtigkeit

Und du wirst Prophet sein, dem Höchsten vorangehn
Die Wege bereiten und sein Heil verbreiten
Vergebung der Sünden wird sein Volk erfahren
Und das aufgehende Licht
Strahlt in Tod und Finsternis

© 2006 FREYKLANG adm. by Gerth Medien, Asslar





© Trenkle Uhren

MEIN MANN DARF BLEIBEN

WIE ER IST

DANIELA MASCHER HAT O-TÖNE AUS DER GEMEINSCHAFT ZUSAMMENGESTELLT

Wir preisen dich, Gott, der du Frau und Mann zur Liebe füreinander geschaffen. Erwecke uns, Schöpfer der Liebe, stets wieder neu zur Lust und zur Treue. (Kurt Marti)

die Verheißung des Erlasses im großen Horizont der Völker und Nationen herunterzubrechen in die kleine Münze der Spannungen des ehelichen Alltags.

Was im Großen gelingen soll, braucht auch die Bewährung im Kleinen. In den persönlichen Beziehungen zu Freunden, Eltern und Geschwistern, und in besonderer Weise in der Ehe. Nirgendwo sonst korrespondieren und kollidieren die Temperamente, Eigenheiten und Biographien zweier Individuen so eng und unausweichlich wie hier. In dieser kleinstmöglichen Gemeinschaft sind Mann und Frau herausgefordert, das Gebot und

Die Art und Weise, die persönliche Sprache dieses immer neuen Erlassens und Loslassens, ist jedem Ehepaar eigen. In jedem Fall aber erfordert der Erlass in der Ehe eine aktive Entscheidung! Einige O-Töne aus der OJC-Gemeinschaft möchten Anregung sein, über die Chance eines möglichen oder nötigen Erlasses in der eigenen Ehe nachzudenken!

SIE SOLL SICH BITTE ÄNDERN!

Meine Frau rauchte. Und das, obwohl ich ihr ständig in den Ohren lag, doch endlich damit aufzuhören. Wir hatten schließlich Kinder! Und wir waren Christen! Wir wollten doch Vorbilder sein! Jede Zigarette hat mich aufgeregt und ich habe viel mit ihr darüber gestritten. Auch mein Gebet, Gott möge sie doch einsichtig machen, verhalte ohne Wirkung. Gott änderte nicht meine Frau, sondern mich. Eines Tages fiel mir beim Beten der Satz ein: „Du sollst deine Frau lieben und nicht erziehen.“ Sollte ich einfach gar nichts mehr sagen? Ich entschloss mich, dem Impuls zu folgen und von da an keine Zigarette mehr zu kommentieren und es ihre Sache sein zu lassen. So übte ich nach und nach, meine Frau aus meinen Forderungen und Vorstellungen, wie sie zu sein hat, zu entlassen. Allmählich entstand eine innere Freiheit, sie so zu lieben und anzunehmen wie sie war ... ■

ALTE ELLENLANGE RECHNUNGEN VERNICHTEN

Erlass in der Ehe bedeutet für mich, all die anderen 77 Mal (oder 770 Mal in 28 Jahren Ehe?) in denen mein Mann einen wichtigen Termin von mir vergessen hatte und mir das Auto verspätet brachte, zu „erlassen“. Wenn nämlich alle diese anderen vergangenen Situationen plötzlich und ungerufen wie ein triumphierender ungebetener Gast in meine Erinnerung treten, während ich leisen Ärger in mir verspüre über die jetzige kleine Verspätung – dann brauche ich die Entscheidung zum ERLASS: All die anderen Male gehören nicht hier her, die habe ich ihm bereits lange vorher bei seiner reuevollen Entschuldigung verziehen. Er und ich sind frei davon und ich jage die unheilstiftenden Pseudo-Schuldner in meinen Gedanken wieder davon. ■

ER IST SO VÖLLIG ANDERS

Loslassen musste ich immer wieder ... meinen Ärger und die Enttäuschung, wenn ich mal über einige Tage verreist war und für meine Familie vorgekocht (und das auch meinem Mann genau erklärt) hatte – beim Zurückkommen aber feststellen musste, dass die Vorräte im Kühlschrank unberührt waren und sie sich mit Döner und Fertigpizza durchgefuttert hatten. Ich hatte immer gehofft, sie nutzen mein Angebot und freuen und bedanken sich noch und musste lernen, dass mein Mann das ganz anders machte und auch meine Vorsorge eher lästig fand.

... die Vorstellung, mein Mann müsste mich un- aufgefördert immer wieder fragen, wie es mir geht und was ich mir von ihm wünsche, vor allem wenn er merkt, dass es mir nicht so gut geht.

... meine Hoffnung, im Laufe unserer Ehe schlanker zu werden (und mich so meinem Mann anzupassen). Stattdessen wurde mein Mann kräftiger – und findet das gar nicht schlimm! ■

- ... den anderen überraschen mit einem Liebeserweis
- ... für einen Moment aus mir herausgehen und meine Grenzen überschreiten
- ... etwas Mutiges für den anderen tun, etwas riskieren
- ... mich nicht festlegen auf mein „So-bin-ich-halt“, sondern mich frei für die Liebe entscheiden
- ... keine Bedingungen (mehr) stellen
- ... Lieben um jeden Preis, egal was es mich kostet
- ... glauben, dass es geht: Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen!
- ... mich selber nicht zu ernst nehmen



MEIN COOLES FSJ IN REICHELSCHEIM VON ANJA ASCHERL

Nach der Schule wollte ich einfach ein Jahr was anderes machen. Weg von Zuhause mit coolen Leuten coole Dinge erleben. Wichtig war mir, dass das mit Gott in einem christlichen Umfeld passiert. Ich war schon ein paar Wochen in Reichelsheim, als ich erstmals ernsthaft vor die Frage gestellt wurde, was meine Ziele und Hoffnungen für das Jahr seien. Die obligatorische und niemals falsche Antwort ist natürlich: meinen Glauben stärken und Gott näher kommen. Doch beim Nachdenken wurden noch andere Themen sichtbar, besonders der Wunsch, selbstbewusster

zu werden und meine Unsicherheit abzulegen. Dazu musste ich mich erst mal damit auseinandersetzen, worüber ich mich definiere. Wer oder was entscheidet, wer und wie ich bin? Mir war immer sehr wichtig, wie die anderen mich sehen und was sie über mich denken. Ich war oft still, hab mich nicht getraut, mich zu zeigen. Ich hatte Sorge, die anderen könnten mich komisch finden. Aber weil ich still war, habe ich mich selbst unsichtbar gemacht und mich auch so gefühlt. Das hat mir zu schaffen gemacht.

In der Reiraite hatten wir (FSJ-Frauen mit Begleiterinnen) ein paar Tage an einem ruhigen Ort nur für uns mit einem für uns wichtigen Thema. Es ging um die Frage: „Wer bin ich?“ Mir wurde besonders wichtig, dass Gott zu mir sagt: „Du bist meine geliebte Tochter“. Es ist egal, was die anderen über mich sagen. Ich lasse mich von Gott definieren und stelle ihn über alles andere. Das macht mich stark und die Worte anderer verletzen mich nicht so schnell. Dieser Satz hilft mir dabei und ich versuche, ihn mir immer wieder in Erinnerung zu rufen.

Was ich nicht erwartet hätte und was mir auch erst später klar wurde – in den folgenden Monaten habe ich mich tatsächlich verändert. Ich bin aus mir rausgegangen und habe Dinge getan, die mich herausgefordert haben. Das coole war, ich habe mich nicht nur getraut, es wurde auch gut, ich machte positive Erfahrungen!

Ich muss das nicht alleine tun

Vor Beginn des Jahres hatte ich mehrmals den Bibelvers „Wer an mich glaubt, von dem werden Ströme des lebendigen Wassers fließen“ (Joh 7,38) bekommen. Ich habe ihn in das Jahr mitgenommen, um zu schauen, was daraus wird. Lange Zeit habe ich nicht darüber nachgedacht, wusste nicht so genau, was dieses Überfließen bedeutet. Ich bin nicht der Typ, der sich vor Menschenmassen stellt und von Gott erzählt. Beim Christival hatten wir die „Kleine Kirche“ in der Innenstadt von Karlsruhe als Versöhnungsweg mit vielen Stationen gestaltet und dazu eingeladen. Ich habe beim Lobpreis- und Verkündigungsteam mitgemacht und gemerkt, dass überfließen auch anders geht. Ich muss mich nicht allein irgendwo hinstellen und „missionieren“. Ich kann auch bei einer christlichen Veranstaltung dazu beitragen, dass Leute (auch wenn sie schon Christen sind) Gott näher kommen. In einer Gruppe ist man gestärkt, hat weniger Angst.

Eine weitere Situation, die mir gezeigt hat, was „überfließen“ bedeutet, war ein Abend beim

Begegnungscamp in Ungarn. Jeder Teilnehmer hat an diesem Abend etwas Persönliches von sich erzählt. Es war zwar eine große Überwindung, aber letztendlich zählt, dass ich durch mein Erzählen vielleicht jemand anderen aus der Gruppe gestärkt habe. Sei es dadurch, dass ich mich getraut habe zu erzählen oder durch das, was ich erzählt habe.

Ich habe erkannt, dass ich selbst dafür verantwortlich bin, ob ich mich ausgrenze und unsichtbar mache oder nicht. Sehr geholfen haben mir auch die Mädels aus meiner WG, meine Mentorin und meine FSJ-Begleiter, die mir immer wieder gesagt haben, wie sie mich sehen. Mir Dinge zugetraut haben. Und mir geholfen haben, eine neue Sichtweise auf Dinge zu bekommen.

Was bleibt

Ich bin in diesem Jahr sehr viel selbstständiger und selbstbewusster geworden. Ich bin offener und mutiger im Kontakt mit Menschen. Klar fällt mir das immer noch schwer, aber ohne die Erfahrungen im FSJ wäre ich hier in Dresden, wo ich niemanden kannte, sehr verloren gewesen.

Wenn ich auf das Jahr zurückschaue, dann wünsche ich mir, ich hätte es mehr genossen. Der Alltag war oft so gefüllt, dass ich keine Lust auf irgendwelche Aktionen hatte. Jetzt, im Abstand, weiß ich, dass dieses Jahr ganz besonders war. Man sollte jeden Moment auskosten, denn es ist viel schneller vorbei als man denkt.

Was ich besonders mitnehme, sind die Freundschaften, die ich geschlossen habe, von denen ich weiß, dass sie bleiben. Es gibt Menschen, die ich sehr lieb gewonnen habe und mit denen ich noch viel Kontakt habe. Und das macht mich glücklich, denn das war auch ein Ziel, das ich mir für das Jahr gesetzt habe. ■

Anja Ascherl gehörte zum FSJ-Team 2015/16. Sie macht jetzt in Dresden eine Ausbildung zur Ergotherapeutin.



Von China über die USA nach Reichelsheim

Geboren im Siegerland hat **Dr. Silke Edelmann** ihren Weg, mit Umweg über China, die Mongolei und die USA, von Leipzig, wo sie die letzten zehn Jahre lebte, in die OJC Gemeinschaft gefunden. Seit April 2017 verstärkt sie das Deutsche Institut für Jugend und Gesellschaft als neue wissenschaftliche Mitarbeiterin. Im DIJG wird sie sich u.a. mit Gender Theorien und Aufklärungsprogrammen für Kinder und Jugendliche auseinandersetzen. Als promovierte Bildungswissenschaftlerin (Regent University, USA) engagiert sie sich auch bei EurECA (European Educators Christian Association), deren Ziel es ist, christliche Pädagogen zu vernetzen und ihnen Ermutigung und praktische Hilfe für ihren Einsatz im Bildungsbereich zu geben. In der OJC bereichert Silke die Gruppe der Ledigen mit ihrem Engagement und Einsichten, die sie durch ihre Mitarbeit bei EMWAG (Es muss was anderes geben) gewonnen hat. Liebe Silke, wir freuen uns sehr, dass du dich auf das Abenteuer Gemeinschaft eingelassen hast und sind gespannt, wohin der Weg uns führt.



Glückwunsch zur Goldenen!

Es war ein Ereignis für die Klein-, die Groß- und die OJC-Familie: Am 9. September dankten wir mit **Hermann und Friederike Klenk** für 50 Jahre Gottes Treue zu ihrem Ehebund im Rahmen eines Gottesdienstes samt anschließender Feier im REZ-Hof. Sie haben ihre Herzen und die Tür ihrer Familie geöffnet und zuerst an der Seite von Irmela und Horst-Klaus Hofmann in die große OJC-Familie investiert. Die OJC wäre ohne sie nie geworden, was sie ist: Familienkommunität; und nie so geworden wie sie wurde: geprägt von der Spiritualität, dem bis heute unermüdlichen Arbeitselan, der geschwisterlichen Verbundenheit und der elterlichen Fürsorge unserer „Klenkies“. Sie haben nicht nur die geistliche und materielle Architektur der Offensive – bis zur Planung des Mehrgenerationenhauses! – maßgeblich mitgestaltet. Sie haben auch wesentlich dazu beigetragen, dass wir mit Überzeugung und tiefer Zuversicht für eine Ehe-, Familien- und Erziehungspolitik in Kirche und Gesellschaft entstehen können, die sich an den Verheißungen der Bibel orientiert und aus der Kraft von Vergebung und Erneuerung in Christus lebt. Danke für Eure große Liebe zu Christus, zueinander, zu Euren Kindern und Enkeln und zu uns! Wir wünschen Euch von Herzen, dass sich Euer Trauspruch in Eurem Leben weiter bewahrheitet: *Du tust mir kund den Weg zum Leben: Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich* (Ps 16,11)).

„Mit Ernst Christ sein wollen“

Unter diesem Satz Martin Luthers trafen sich rund 40 Tagungsteilnehmer im Oktober in Reichelsheim. Wir hörten von Luthers Spiritualität, die deutlich erkennen lässt, dass Glaube nicht alleine, sondern nur in Gemeinschaft gelebt werden kann. Wir nahmen neu wahr, wie sehr Kirche und Kommunität einander brauchen und sich gegenseitig ergänzen. Wir erhielten Anregungen für ein Leben in Verbundenheit – sowohl für ein kommunitäres als auch für ein gemeinschaftliches Leben in der jeweiligen Ortsgemeinde. Referent war **Prof. Dr. Peter Zimmerling** aus Leipzig, dem wir sehr dankbar sind für die reichen und inspirierenden Impulse, die sehr lebendig und authentisch vorgetragen wurden. Dies war der gelungene Höhepunkt und Abschluss unserer Seminarangebote zum Reformationsgedenkjahr 2017.

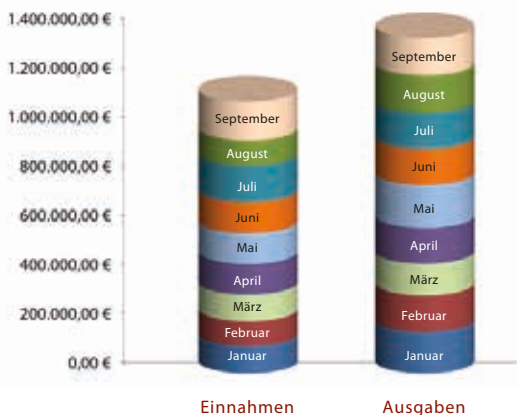


Nachwuchs auf dem Schloss

Unser neues Burgfräulein heißt **Charlotte Marie Heymann** und ist am 23.08.2017 geboren. Die Familie Heymann ist jetzt zu fünft, und mit den Eltern Simon und Judith freuen sich auch Lukas (4) und Luise (2) und die ganze OJC.



EIN GROSSES LOCH ...



Januar bis Juni 2017

Einnahmen	Ausgaben	Fehlbetrag
1.105.738,47 €	1.364.300,85 €	258.562,38 €

Liebe Freunde,

im November 2017

im Laufe des Sommers hat sich ein großes Loch aufgetan. Das kennen wir um diese Jahreszeit – aber es fordert jedes Jahr neu unser Vertrauen heraus, weil wir von Gottes Treue und Ihrer Fürsorge leben und nicht von dem, was wir vermögen.

Dabei bleiben wir voll Dankbarkeit und Staunen angesichts dessen, was wir im Laufe eines Jahres erleben:

- die Aktionen zum Reformationsgedenken, dass **Nachkommen von Juden** aus Reichelsheim im Sommer für zehn Tage bei uns waren und Versöhnung und Heilung erfahren konnten;
- dass jetzt am Gebäude der ehemaligen Synagoge in Reichelsheim eine **Gedenktafel** angebracht ist;
- dass wir wieder eine **Jahresmannschaft** mit zwölf jungen Menschen haben, die ein Jahr lang unser Leben teilen;
- dass das **Mehrgenerationenhaus Felsengrund** gebaut und bezogen werden konnte;
- dass der **obere Saal auf Schloss Reichenberg** renoviert und in Betrieb genommen worden ist;
- dass in der **Slowakei eine große Tagung** mit über 180 Teilnehmern von unserem Institut mit organisiert werden konnte: ... und vieles mehr!

Danke, dass Sie uns helfen, in all diesem den Auftrag der OJC zu verwirklichen und zu den Menschen zu bringen. Wir brauchen Ihre Fürbitte und Unterstützung und wir hoffen auf einen herbst-winterlich-weihnachtlichen Ausgleich.

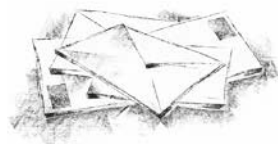
So grüßen wir Sie dankbar und voller Zuversicht

Ihre

Michael Wolf, Geschäftsführer und Günter Belz, Schatzmeister

LESERBRIEFE

AN DIE OJC-REDAKTION



SALZKORN 3-2017 „REFORMATION“

Ich habe eben die Jona-Auslegung von Michael Herbst gelesen und bin hellauf begeistert (fast neidisch) angesichts der frischen, prägnanten, eindringlichen Auslegung dieses zeitlosen Buches. Das allein gibt mir viel zu verdauen in Sachen 'der Jona in mir' – DANKE!

Thomas Blecke, Dietzhölztal

Ich finde Eure Positionen mutig. Ganz sicher ist Jesus Christus derselbe gestern, heute, morgen und in Ewigkeit. Und das Wort Gottes enthält sicherlich zeitlose Wahrheiten. Trotzdem meine Frage: Muss ich mich immer in den Kontexten bewährter, traditioneller, christlicher Kultur äußern und bewegen? Dabei geht es nicht darum, das Wort Gottes über Bord zu werfen! Dem Wort von Daniela Mascher: „Da ist immer ein Anfang: ein Mann, eine Frau, ein Haus ... Dahin können wir zurückkehren“ kann ich so nicht zustimmen. Also, ich möchte nicht in den Anfang einer Höhle, einer Bambushütte, ZURÜCKKEHREN, und der Mann und die Frau dort sollten auch nicht, wie anfänglich so üblich, mit Fellen bekleidet ein. Es gab eine Geschichte, eine Kultur und es gibt eine progressive Geschichte und Kultur, in der wir mitten drin sind. Und diese Geschichte prägt uns, oft auch sehr gut und sinnvoll.

Ich finde, eine Reformation, die ZURÜCKKEHRT, ist keine Reformation! Es geht doch darum, ohne die Heilige Schrift historisch relativieren zu wollen, mit Hilfe des Heiligen Geistes das Wort, das auch Geist ist, in die Gegenwart einzubringen und die Gegenwart neu, vom Wort Gottes her, als unsere Gegenwart zu verstehen und als Christen mit zu gestalten. ... Das betrifft auch den facettenreichen Hintergrund gleichgeschlechtlicher Beziehungen, die Entwicklung des Feminismus ... Ist „nicht-konformes-Schöpfungsverhalten“ gemäß der natürlichen Wahrnehmung meiner biologischen Gegebenheiten (Geschlecht) Sünde? Lebe ich nach einem biologischen Programm? Liebe OJC, wie sieht das neue Menschenbild nach Jesus Christus aus, im Jahre 2017?

Kurt Herborn, Duisburg

DANIELA MASCHER, REDAKTION, ANTWORTET:

Lieber Herr Herborn,
lassen Sie mich in wenigen Zügen auf Ihre Anfragen antworten: „Da ist immer ein Anfang“ bedeutet: Mit Mann und Frau beginnt immer wieder etwas Neues (nämlich neues Leben und damit Hoffnung und Zukunft), ganz unabhängig von Geschichte und Kultur. Zu diesem Anfang zurückzukehren hat also nichts mit Rückschritt hinter kulturelle Fortschritte zu tun. Und „Umkehr“, gemeint als erneute Hinwendung zu Gott, seinen Maßstäben und guten Lebensordnungen, ist ein biblisches Prinzip, das sich auch nach einer „progressiven Geschichte“ nicht überlebt, sondern immer bewährt hat. Diese Art der Reformation hat deshalb nichts mit Nostalgie oder Rückwärtsgewandtheit zu tun.

Die Ehe als kulturelle Institution hat sich tatsächlich gewandelt, seit sie existiert. Das war auch zu Jesu Zeit schon so. Deshalb fragten ihn ja auch die Pharisäer, wie er sich denn zur Ehescheidung (die Mose erlaubt hat) positionieren würde (Mt 19,3-12). Bemerkenswert ist doch, dass Jesus sich hier nicht auf kulturelle „Fortschritte“, sondern auf den Schöpfungsbericht beruft. Er nimmt also Bezug auf den Anfang! Und ich denke, wir täten gut daran, auch mit unseren heutigen Fragen zu Mann und Frau, Ehe und Geschlechtlichkeit an die Lebensordnung des Anfangs anzudocken. Denn die „progressiven“ Entwicklungen unserer Zeit (radikaler Feminismus, sexuelle Befreiung, Gender Mainstreaming, zunehmende Legalisierung von Abtreibung ... und jetzt die „Ehe für alle“) haben doch bei weitem mehr Fragen aufgeworfen als Antworten geliefert: Beziehungen brechen auseinander, Hunderttausende Kinder fehlen, und wir tun uns immer schwerer damit, Mann und Frau überhaupt noch politisch korrekt zu definieren!

Es geht also um viel mehr als die Frage der Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Beziehungen, es geht um die Frage des Menschenbildes. Als Christen liegt uns also die Frage auf der Hand: Wie hat sich Gott das denn eigentlich gedacht? Dafür brauchen wir sowohl die Heilige Schrift als auch den Heiligen Geist und gesunden Menschenverstand. Aber auch das aufmerksame Studium der biologischen Gegebenheiten wird uns bei der Beantwortung dienlich sein, denn sie sind ein Teil der Schöpfung, ganz unabhängig davon, wie unsere Gefühle sich zu ihnen verhalten. Wie soll eine menschliche Identität, die sich unabhängig von ihrem Körper definieren will, denn zu einem „ganzheitlichen Lebensstil“ führen?

Mit freundlichen Grüßen, Daniela Mascher



Die letzte verantwortliche Frage ist nicht, wie ich mich heroisch aus der Affäre ziehe, sondern wie die nächste Generation weiterleben soll.

Dietrich Bonhoeffer



WIR SIND

eine ökumenische Lebensgemeinschaft in Reichelsheim (Odw.) und Greifswald. Wir gestalten unser Leben im Rhythmus von Gebet und Arbeit.

OFFENSIV

setzen wir uns für eine Erneuerung in Kirche und Gesellschaft ein und suchen nach lebhaften Antworten auf gesellschaftliche Fragen und Nöte.

BEAUFTRAGT

durch Jesus Christus wollen wir jungen Menschen Heimat, Freundschaft und Richtung geben. Dabei setzen wir auf das Miteinander von gemeinsamem Leben, geistig-geistlicher Reflexion und gesellschaftlichem Handeln.

UNTERWEGS

als OJC-Gemeinschaft sind ca. 100 Menschen verschiedener Konfessionen, Familien, Ledige, junge Erwachsene und Ruheständler. Wir arbeiten, beten, feiern, teilen miteinander und unterstützen Projektpartner in vielen Ländern.

Mit unseren Freunden und Unterstützern, die verbindlich zu unserem Auftrag stehen, wollen wir Salz und Licht in der Welt sein und

- christuszentriert leben
- schöpferisch denken
- gesellschaftlich handeln.



Werden Sie Stifter!

Die *ojcos-stiftung* fördert ganzheitliche christliche Menschenbildung und geistig-geistliche Orientierung. Die wichtigsten Aufgaben sind:

Neu: Hilfe für verfolgte Christen im Irak

Sie wollen in ihrem Land bleiben und Hoffnung aus dem Evangelium verbreiten.

Notleidende versorgen

Unsere Projektpartner in Übersee, z. B. Albert K. Baliesima im Ostkongo, helfen wir, die furchtbare Not des Bürgerkrieges durch Gesundheitsstationen und Schulen zu lindern.

Lebensunterhalt sichern

für Mitarbeiter in Kommunen und geistlichen Gemeinschaften, die nach vielen Jahren im Dienst christlicher Nächstenliebe nur eine schmale Rente haben.

Jugendliche bilden

Erlebnispädagogisch die Bibel entdecken, in interkulturellen Begegnungen lernen, Waisen und Straßenkinder ausbilden.

Ehe und Familie stärken

Familien, in denen Kinder groß werden können, geben unserer Gesellschaft Zukunft. Familie ist der wichtigste Schutzraum, in dem Kinder lernen zu leben und zu lieben.

Herzlichen Dank für Ihre Hilfe! *ojcos-stiftung*, Joachim Hammer, Tel.: 06164 9309-312
hammer@ojcos-stiftung.de, IBAN DE78 5206 0410 0004 0047 01, BIC GENODEF1EK1

barmherzig • nachhaltig • innovativ



WIR BIETEN INSPIRATION DURCH UNSERE PUBLIKATIONEN

Gerne senden wir Ihnen kostenfrei:

Gewinnen Sie doch einen neuen Leser!



Salzkorn
Impulse aus der ökumenischen Lebensgemeinschaft
4 x jährlich, kostenfrei



Brennpunkt Seelsorge
Beiträge zur biblischen Lebensberatung
2 x jährlich, kostenfrei



Bulletin
Nachrichten aus dem Deutschen Institut für Jugend und Gesellschaft
1-2 x jährlich, kostenfrei

OJC insight
Newsletter der Offensive als E-Mail
Abonnieren unter insight@ojc.de



OJC-Kalender 2018



Wie Gefährten leben
Eine Grammatik der Gemeinschaft
Die OJC-Kommunität mit Dominik Klenk
14,99 €



Vom Neid befreit
Die Kunst, zufrieden zu sein
8,99 €



Wieder lieferbar:
 Besser Streiten
Konflikte austragen statt nachtragen
6,00 €



Dominik Klenk (Hg.), **Riskiere dein Herz**
Wunder und Wagnisse aus 40 Jahren OJC
Paperback, 5 €

Diese Bücher können Sie gegen Rechnung bei uns bestellen:



Ute Paul, **Die Rückkehr der Zikade**
Neufeld Verlag, 14,90 €



Klaus Sperr, **Herzschatz**
Anstöße zu den Wochensprüchen des Kirchenjahres
fontis-Verlag, 11,99 €

Gerne senden wir Ihnen Infos

- über die OJC
- über ein FSJ oder BFD
- über die *ojcos-stiftung*
- über die Initiative Ehe und Familie
- über unsere Projekte in aller Welt
- über Schloss Reichenberg
- über das Erfahrungsfeld

BESTELLUNG bitte senden oder per Fax: 06164 930930 oder E-Mail: versand@ojc.de
An Offensive Junger Christen | Versand | Postfach 1220 | 64382 Reichelsheim/Odw.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ/Ort

OJC-Freundesnummer (falls zur Hand)

E-Mail

Datum/Unterschrift

SALZKORN 3-2017 „REFORMATION“

Aufbruch in die Freude“ war einmal ein Thema auf einem Tag der Offensive. Wohin geht der jetzige Aufbruch der Offensive Junger Christen? Es ist doch eher so, dass es hier um die Beziehungen von Menschen geht und damit um die Liebe und beides ist bis auf dem heutigen Tag völlig unlogisch. Wenn gläubige Schwestern und Brüder, die dem gleichen Geschlecht zugewandt sind, ja so fühlen, wieso soll das Sünde sein und sie von Gott trennen? Es gibt genug junge Menschen, die von christlichen Gemeinschaften als Sünder gesehen werden: „So darf man nicht fühlen und denken und schon gar nicht leben – lass deine Gefühle und deine Empfindungen – versuche sie mit Hilfe Gottes zu verändern – glaube daran – dann geht es auch.“ Es wird Zeit, das wir über unsere moralischen, diskriminierenden, ausschließenden und normativen Denkweisen nachdenken.

Wolfgang Koch, Laichingen

Eine Wurzelbehandlung wird vorgenommen, wenn der Zahnerv, die Pulpa, abgestorben ist. Wollen Sie wirklich mit Ihrem Titel sagen, die Wurzel Israel, die das Christentum trägt, sei abgestorben und müsse entsprechend behandelt werden? Sie reden der Ersatztheologie das Wort? ... Ihre große Achillesferse ist falsch verstandene Rücksichtnahme. Das Bild der Wurzel wird hier in zweierlei Weise verwendet, aber es passt nicht zusammen.

Richard Näther, Minden

In der letzten Nummer von Salzkorn stand ein Artikel über die „Judensau von Wittenberg“. der mit der Forderung endete, dieses Schandmal doch zu entfernen. Ich möchte dem widersprechen: Man muss sich der Geschichte stellen und sollte sie nicht retuschieren. Natürlich kann man die Judensau vom Südostflügel der Stadtkirche zu Wittenberg entfernen. Damit hätte man ein Schandmal deutscher Geschichte beseitigt. Ob man damit einen Beitrag zur Versöhnung mit Juden leistet, ist zweifelhaft, denn Versöhnung bezieht sich auf den Umgang miteinander in der Gegenwart und nicht auf Geschehen in der Vergangenheit, die man höchstens bedauern kann. Gleichzeitig hätte man damit ein Schandmal unserer Vergangenheit beseitigt, mit dem wir uns dann nicht mehr auseinandersetzen müssen, denn es ist nicht mehr vorhanden. Das wäre schade, denn man soll doch aus den Fehlern oder vielmehr Sünden der Vergangenheit lernen, damit sie sich nicht wiederholen.

*Hans Schwarz, Dr. theol. Dr. h.c. mult.,
Professor Emeritus, Regensburg*

Salzkorn

Verlag und Herausgeber:

Offensive Junger Christen – OJC e.V.
Pf. 1220, 64382 Reichelsheim

Alle Rechte beim Herausgeber

Redaktion:

Konstantin Mascher (verantwortl. für Inhalt; V.i.S.d.P.) in Zusammenarbeit mit Írisz Sipos (Stellv.), Cornelia Geister, Angela Ludwig, Daniela Mascher, Nico Ortmüller, Klaus Sperr, Birte Undeutsch

Schlussredaktion: A. Ludwig

Produktion und Layout:

Birte Undeutsch mit Piva & Piva, Studio für visuelles Design, Darmstadt

Druck: Lautertal-Druck Bönsel GmbH

Unsere Adressen:

OJC-Zentrale, Redaktion, Buchhaltung, Gemeinschaft
Helene-Göttmann-Str. 1

64385 Reichelsheim
Pf. 1220, 64382 Reichelsheim
Telefon: 06164 930-90
Telefax: 06164 930-930

Redaktion: redaktion@ojc.de
Zentrale: reichenberg@ojc.de
Webseite: www.ojc.de

Erfahrungsfeld

Schloss Reichenberg

Telefon: 06164 9306-0
Telefax: 06164 9306-33
schloss@ojc.de

Reichelsheimer Europäisches

Jugendzentrum, Gästehaus
Telefon: 06164 55395
www.rez-jugendzentrum.de
rez@ojc.de

OJC-Zelle in Vorpommern

Burgstr. 30, 17489 Greifswald
Leitung: Daniel Schneider
Tel: 03834 504092
daniel.schneider@ojc.de

ojcos-stiftung

Joachim Hammer
Telefon: 06164 9309-312
hammer@ojcos-stiftung.de

Versand

Dorothea Jehle
Telefon: 06164 9309-320
versand@ojc.de

Der Freundesbrief der Offensive Junger Christen erscheint 4 x jährlich zum kostenlosen Bezug. Die Dienste der Offensive Junger Christen mit dem Deutschen Institut für Jugend und Gesellschaft werden von Spenden getragen. **Jeder kann durch seinen Beitrag mithelfen, dass die Arbeit weiter getan werden kann. Danke!**

Unsere Spendenkonten:

Offensive Junger Christen – OJC e.V.
Evangelische Bank e.G.
BIC: GENODEF1EK1
IBAN: DE06 5206 0410 0004 101057

Postfinance Basel (Schweiz)
Kto.-Nr. 40-30400-1

ojcos-stiftung

Evangelische Bank e.G.
BIC: GENODEF1EK1
IBAN: DE78 5206 0410 0004 004701

Zahlungen für Seminare nur an:

Offensive Junger Christen – OJC e.V.
Tagungs- und Begegnungsstätte
Volksbank Odenwald eG
BIC: GENODE51MIC
IBAN: DE51 5086 3513 0201 7109 82



Bitte geben Sie bei Ihrer Spende im Feld **Verwendungszweck** Ihre Adresse oder Freundesnummer (siehe Adressaufkleber) an. Nur so können wir Ihre Spende eindeutig zuordnen und Ihnen die Zuwendungsbestätigung ausstellen.

OJC-Sonntagsgottesdienste

• einmal im Monat – im REZ

Herzliche Einladung zu den Gottesdiensten der OJC für die ganze Familie mit Kinderprogramm (s. Termine)

Beginn: 11:00 Uhr, anschl. gem. Mittagessen (Bring & Share)

Ort: Reichelsheimer Europäisches Jugendzentrum (REZ), Bismarckstraße 8, 64385 Reichelsheim/Odw.

OJC-Oasen- u. Thementage 2018 in Reichelsheim

Oasentage: Wir bieten an, was wir selbst als hilfreich erleben: einen Tag der Stille. Nach einem kurzen Impuls kann jeder den Tag schweigend verbringen, in der Natur, in einem Gästezimmer oder in der Kapelle. Vor Gott still und hörbereit werden ist das Wesentliche der Oasenzzeit. Ein gemeinsames Gebet schließt den Tag ab.

• 3.2.2018 Oasentag

• 1.12.2018 Oasentag: Impulse zum Advent

Team: Christa u. Günter Belz, Heidi Sperr

Zeit: 9:30 – 17:00 Uhr

Kosten: 15 € (erm. 10 €), inkl. Mittagessen im REZ

Thementag: Wir laden ein zu Information und Gespräch.

• **3.3.2018 Umgang mit Medien.** Sie bieten schier endlose Information und Unterhaltung, fordern aber ihren Tribut in Form von unterbrochener Aufmerksamkeit und immerwährender Verfügbarkeit. In vielen Familien herrscht Dauerstreit über die Mediennutzung, sowohl der Erwachsenen als auch der Kinder. Wir wollen die eigene Mediennutzung reflektieren und über die Herausforderungen in der Familie ins Gespräch kommen.

Team: Jeppe Rasmussen, Maria Schmidt u.a.

Für Oasen- und Thementage gilt: Wer möchte, kann anschließend eine Sonntagsbegrüßung mitfeiern, im Gästehaus übernachten und am nächsten Morgen am OJC-Gottesdienst teilnehmen. Kosten für festliches Abendessen/Ü/F 35 €

Info: www.ojc.de/veranstaltungen/oasen-und-thementage

OJC-Seminar mit Dr. Vishal Mangalwadi

Die Bibel – Grundlage der Identität Europas. Wie wir das Evangelium für Freiheit, Wahrheit und Toleranz fruchtbar machen können.

• 9. – 11. Februar 2018

Für engagierte Christen, die mehr von der kulturprägenden Wirkung der Heiligen Schrift im persönlichen Leben, im gemeindlichen Engagement und im gesellschaftlichen Umfeld erfahren möchten. Geboten wird Austausch mit dem Referenten und untereinander und geistliche Impulse entlang der OJC-Liturgie. Englischkenntnisse vorteilhaft.

Team: Konstantin Mascher, Frank Paul. u.a.

Kosten: Seminargebühr 60 €, Ü/V 94 – 134 € (Sonderpreis für Studenten: 100 €)

OJC-TERMINE 2017 + 2018

Dezember

10. **Gottesdienst** – Treffpunkt Leben Frankfurt/M., 11:00 Uhr, mit Frank Paul und OJC-Büchertisch.
Info: www.tplf.de

29.–1.1. **Silvesterfreizeit in Weitenhagen** (s. rechts)

Januar 2018

1. **Neujahrsgottesdienst**, 10:00 Uhr, in der Evang. Michaelskirche Reichelsheim, gestaltet von der OJC

12. – 13. **Maß halten:** Fortsetzung vom November 2017

21. **Gottesdienst** – FEG Seeheim, 10:00 Uhr, mit Frank Paul und OJC-Büchertisch

28. **Gottesdienst** – FEG Burbach-Lützel, 10:00 Uhr, mit Frank Paul und OJC-Büchertisch

Februar

3. **Oasentag**, 9:30 – 17:00 Uhr (s. links)

4. **OJC-Gottesdienst**, im REZ, 11:00 Uhr

7. **Erlebnispädagogik im Klassenzimmer – das Miteinander stärken.** Fortbildung für Lehrer und Lehrerinnen. 15:00 – 19:00 Uhr

Ein interaktiver Werkstattkurs, der für konkrete Ideen sorgt, wie Lehrkräfte mit unterrichtstauglichen Aktionen soziales Lernen fördern und die Atmosphäre unter den Schülern und Schülerinnen verbessern können. Bei der Hessischen Lehrkräfteakademie akkreditiert.
Anmeldung per E-Mail: ute.paul@ojc.de

9. – 11. **OJC-Seminar: Die Bibel – Grundlage der Identität Europas. Mit Dr. Vishal Mangalwadi**, indischer Philosoph und Sozialreformer, Autor von „Das Buch der Mitte“, „Wahrheit und Wandlung“, „Die offene Wunde des Islam“ (s. links). *Info:* www.ojc.de

16. – 18. **SMD-Fachtagung** für Ärzte und Medizinstudierende: Team – Traum oder Trauma? Ort: Rehe/Westerwald mit Ute und Frank Paul. *Info:* www.smd.org

25. **Gottesdienst** – FEG Niederdresselndorf, 10:00 Uhr, mit Frank Paul und OJC-Büchertisch

26.–2.3. **Bibeltage mit Klaus Sperr.** Herzschlag – geistlich leben im Alltag. Ort: Christliche Ferienstätte Haus Reudnitz. *Info:* www.haus-reudnitz.de

März

3. **Thementag: Umgang mit Medien**, 9:30 – 17:00 Uhr (s. links)

4. **OJC-Gottesdienst**, im REZ, 11:00 Uhr

10. **Schloss-Erlebnissführung** durch die obere Burg mit Erfahrungsfeld-Stationen. Für Familien und Einzelpersonen aller Altersgruppen. 15:00 – 16:00 Uhr, Eintritt frei, ohne Anmeldung

16. – 18. **OJC-Seminar „Jesus der Jude – und die Missverständnisse der Christen“.** Mit Dr. Guido Baltes, der einige Jahre in Jerusalem gelebt hat und sich im christlich-jüdischen Gespräch engagiert. Er nimmt uns mit auf Entdeckungsreise in die Welt der Bibel und lädt dazu ein, vertraute Texte der Bibel aus einer neuen Perspektive zu lesen. **Team:** Ute und Frank Paul u.a.

April

13. – 15. **Tanz doch mal aus der Reihe.** In Tanz und Bewegung die Bibel erleben. OJC-Frauenwochenende. Nicht gedankenlos ausgetretenen Pfaden folgen, sondern aufmerksam Gottes Fährte im Alltag aufnehmen – dazu fordert uns Psalm 1 auf. Wir hören hinein in Gottes Wort und suchen mit Tänzen, angeleiteten Übungen und getanzten Gebetszeiten unseren Weg.
Team: Ursula Räder, Claudia Groll u. a.
13. – 15. **MICHA-Vernetzungstreffen** in Dresden.
Mit Frank Paul u. OJC-Büchertisch.
Info: www.micha-initiative.de
22. **OJC-Festgottesdienst** zum 50. Jubiläum mit befreundeten Gemeinschaften und Kommunitäten
22. **Schloss-Erlebnisführung** auf dem Reichenberg, s. 10.3.

Mai

18. – 21. **Dünenhoffestival** in Cuxhaven. Mit Seminaren von Frank und Ute Paul und OJC-Büchertisch.
Info: www.duenenhof.org

REICHELSCHEIM

Info und Anmeldung zu Seminaren

Monika Wolf • Tel. 06164 55395 • tagungen@ojc.de
Alle Termine unter: www.ojc.de/veranstaltungen
Kosten (i.d. Regel): Seminargebühren 60€, Ü/V 94–134 €
Anmeldeschluss: 14 Tage vor Beginn der Tagung

GREIFSWALD | WEITENHAGEN

OJC Greifswald in Zusammenarbeit mit dem Haus der Stille

Hauptstraße 94, 17498 Weitenhagen
Leitung: Luise und Michael Wacker, www.weitenhagen.de
Tel. 03834 80330 • anmeldung-hds@weitenhagen.de

Für einen Preisnachlass wenden Sie sich bitte freimütig an uns.
Ihr Wunsch, uns zu besuchen, soll nicht am Geld scheitern.



Erfahrungsfeld SCHLOSS REICHENBERG

Erlebnisfreudige Gruppen sind eingeladen, Fantasie, Kreativität und Teamgeist zu entfalten.

In unseren **kürzeren oder längeren Programmen** können Erwachsene, Kinder und Jugendliche unter Anleitung neue Einblicke gewinnen, erstaunliche Erfahrungen machen und Impulse zu Lebens- und Glaubensfragen mit nach Hause nehmen.

Die **Themenbereiche** sind • Miteinander unterwegs • Glauben & Leben • Lebendige Schloss-Geschichte

Unser Team freut sich auf Ihren Besuch und steht für Rückfragen zur Verfügung. **Kontakt:** Simon Heymann • Telefon: 06164 9306-119 • E-Mail: erfahrungsfeld@ojc.de

Jetzt anmelden: www.schloss-reichenberg.de

OJC-Seminar mit Dr. Guido Baltes

Jesus der Jude – und die Missverständnisse der Christen

• 16. – 18. März 2018

Jesus war ein Jude und kam in die Welt als Messias des jüdischen Volkes. Er stammte aus einer jüdischen Familie (Mt 1,1–17), lebte im „jüdischen Land“ (Mt 2,6), feierte die jüdischen Feste (Lk 2,41–42) und predigte aus den jüdischen Schriften (Lk 4,16–21). Aber wie gut kennen wir eigentlich die Welt des Judentums, in der unser christlicher Glaube seine Wurzeln hat?

Team: Ute und Frank Paul u.a.

Kosten: Seminargebühr 60 €, Ü/V 94 – 134 €
(Sonderpreis für Studenten: 100 €)

HAUS DER STILLE/WEITENHAGEN

Osterfreizeit

• 29. März – 1. April 2018

Die Kar- und Ostertage im Stil der OJC feiern, auch eine Gelegenheit für Ehemalige aus dem Norden!

Referenten: OJC-Team, Luise und Michael Wacker
Kosten: Kursgebühr 45,- €, Ü/V 163,- € (p. P. im DZ),
Kinder bis 3 Jahre frei, bis 12 Jahre 50 % Nachlass

Sommerfreizeit Bibel & Meer

• 22. – 9. Juli 2018

Referenten: OJC-Team, Luise und Michael Wacker
Kosten: Kursgebühr 45 €, Ü/V 329,50 € (p.P. im DZ)
Kinder bis 3 Jahre frei, bis 12 Jahre 50% Nachlass

Abenteuer Reife

• 6. – 12. August 2018

Urlaubs-Seminar mit Impulsen am Vormittag und Abend und dem Angebot von Zeiten persönlicher Stille oder Gesprächsgruppen

Referenten: Manfred und Ursula Schmidt, Nürnberg, Luise und Michael Wacker

Kosten: Kursgebühr 90 €, Ü/V: 229,50 € (p. P. im DZ)

Vom Klage lied zum Freudentanz

In Tanz und Bewegung die Bibel erleben. Seminar für Frauen

• 31. August – 2. September

Infos: www.ojc.de/veranstaltungen

Team: Ursula Räder, Christine Klenk, Claudia Groll, Carolin Schneider

Kosten: Kursgebühr 60 €, Ü/V 107,50 € (p.P. im DZ)

Der Weg des Bieres – der Weg des Mannes

Bierbrauen und Selbsterkenntnis an zwei Wochenenden

• 31.8. – 2.9. | 9. – 11.11. 2018

Infos: www.ojc.de/veranstaltungen

Team: Konstantin Mascher, Rudolf M. J. Böhm, Daniel Schneider

Kosten f. beide WE: Ü/V 215 € (pro Person im DZ)

OJC-Seelsorgekurs Herbst 2018

• 7. – 9.9. | 5. – 7.10. | 16. – 18.11.

Wer von uns
wird Weihnachten
recht feiern?
Wer alle Gewalt,
alle Ehre, alles Ansehen,
alle Eitelkeit,
allen Hochmut,
alle Eigenwilligkeit
endlich niederlegt
an der Krippe,
wer sich hält
zu den Niedrigen und
**Gott allein
hoch
sein lässt.**

Dietrich Bonhoeffer

